

Der Heliodan im Kosch

Seine Erhabene Weisheit segnet die Provinz mit einem Besuch

Auf seiner Reise durch die Metropolen des Reiches erwählte der Bote des Lichts jüngst die Kosch-Capitale Angbar zur Station — da jubelten die Zwölfgöttlichen Lande, als des Hilberian Schergen reißaus nahmen vor des Gottes höchstem Diener.

Der geneigte Leser mag sich erinnern, wie es in der Fürstenstadt bestellt war, als man von Nahen der Prozession vernahm. Nach dem Tod des Hochgeweihten Wilbur von Zweizwiebeln-Sighelms Halm hatten sich die Gläubigen in der Fürstenstadt in zwei feindliche Lager gespalten. Jene, die dem Herrn Jariel die Treue hielten, folgten den Bannstrahlern und ihrem Führer Berman Silberling. Nicht wenige aber wandten sich Derian Palagion v. Solfurt, der auf dem „Lichtgrund“ vor den Mauern im Namen des Hilberian Hof hielt. Allein im verschloss'nen Tempel harrete eine Schar Geweihter und Novizen auf ein Gotteszeichen. „Dem wahren Boten nur“ wollten sie Treue schwören, wie's ihnen der sterbende Wilbur geboten hatte.

Wie schon vor der Ankunft der Hilberianer waren die Bürger voll Sorge, ob der Stadt ein Waffengang drohe. Denn die Garetischen rückten mit großem Gefolge an, mit Bannstrahlern und Tempelwachen, mit Reiter-

volk und Waffenknechten, daß war berichtet worden. Viel Gemurmel war da in den Gassen und Schenken zu hören. „Zu Ferdok sind die Pfaffen all' vertrieben.“ hieß es, „Der Metenarer ließ Geweihte foltern.“ und viele wußten von Schlimmeren zu berichten, daß sich ereignet hätte im Namen des Gottes. Allenthalben fürchtete man, der Streit der irdischen Diener des Götterfürsten möge vor allem jenen Schaden bringen, die vom Wesen des Gottes am wenigsten wußten, den braven Bürgers- und Bauersleut' nämlich.

Derian Palagion, der sich als des Lumerian Statthalter zu Angbar ausrufen ließ, predigte zur Mittagsstrunde noch voll Trotz und Stolz. Vor dem Greis, der falsch und faul auf seinem Thron saße, da wolle die Schar der wahren Praiosdiener nicht die Flucht ergreifen. Fast schien es, als wolle der Geweihte seine Gläubigen auf die Tore der Stadt führen (dort aber standen die Bannstrahler treue Wacht),

Als die Bürger am nächsten Morgen erwachten, war das Lager der Hilberianer leer und verlassen. Am Tempeltore jedoch, das immer noch verschlossen stand, da war weithin sichtbar eine goldene Bulle festgemacht.

*Herr PRAios gülden Glanz scheint hernieden;
es strahlt der Kosch in Heiligkeit!*

Im Namen des luminierten Hilberian hatten seine Diener sie dort angeschlagen, und ein jeder konnte sie einsehen, der sich auf die Buchstaben verstand. Sie selbst aber waren noch nimmermehr dort, als der Lichtbote Einug hielt.

Wo tags zuvor noch die Elenviner Knechte ihren falschen Herrn gepriesen hatte, da predigte bald der Heliodan von des Gottes Macht und Pracht und Heiligkeit. Dann aber

wandte er sich den Ketzern zu. Es sprach die Stimme, die befiehlt, und aus wolkenlosen Himmeln schoß ein greller Blitz hernieder, der den lästerlichen Opfertisch des Solfurters von Deres Antlitz tilgte. Auf die

**Dörfer, Berge, Baronien
Unser Kosch (Teil VI)
Das Kloster
Garrensand**

Knie sank alles Volk bei diesem göttliche Zeichen. Einige aber fragten sich insgeheim, warum der Oberste Geweihte sich nicht dem Gott im Tempel stellte.

„Nicht eher will ich hiero Einkehr halten, als bis der Elenviner Buhler nieder und gestürzt, in PRAios hohem, heilig' Namen, und auch der letzte Zweifler stumm.“ Da waren die wackeren Angbarer tief gerührt, und reuig gelobten sie dem Heliodan tüchtige Hilfe auf seiner heiligen Mission.

Einen Götternamen lang verweilte der Lichtbote mit seinem Gefolge auf dem Brodilsgrund vor der Stadt. Die treuen Geweihten und Räte der hlg. Inquisition taten derweil alles, um die rechte Ordnung wiederherzustellen, wo sie im Koscher Land in Verwirrung geraten war. Den Verführten im Dorf Lutzenstrand wurden hohe Bußen auferlegt (und ihr Anführer, ein ketzerischer Laienprediger, der des Hilberian Wort im Munde führte, seiner Strafe zugeführt).

Die Adligen des Landes werden auf ihre Treue überprüft — doch sie steh'n fest, und manch ein Ritter und Edler bot Herrn Jariel ohne viel Zögern sein Schwert, wenn's denn wider den

In Angbar hat Meister Jariel Einzug gehalten, doch nicht überall im Kosch ist es so. Noch kurz zuvor war es im Schetzeckschen zu dramatisch Aktionen seitens der Hilberian-Getreuen gekommen. Sie wird in der vorerst letzten Äußerung des Herrn Derian Palagion wie folgt beschrieben:

Im Namen des einzigen Herre PRAios und dessen Derischen Lichtes, des Lumerian zu Elenvina, sei fürderhin für die sogenannte Kunst- et Magusschule zu Rhondur auf immer verschlossen und gebannt. Im Phexmonde 23 wurde endlich unter den wissenden Augen einiger ausgewählter Wächter Rohals den schwarzmagischen und aufrührerischen Keimen dieser angeblich grauen Schule ein Ende gesetzt.

Die Gemäuer wurden von jeglich' ketzerisch Ding und Werk gesäubert und erlöst. Daß bei dieser heilig-inquisitorischen Aktion seiner Hochwürden Ailacon Havorod einige ver-



Entfleucht: Derian Palagion

Nordmärker geh'n sollte. Einzig im Südwesten Ferdoks, wo Albenhus und Elenvina nah sind und der falsche Glaube stark, hat sich der zuvor allseits geachtete Baron und Inquisitionsrat der Grafschaft Ferdok, Tarjok Boquoi, dem Hilberian verschrieben. Man bestellt ihn darob zur Audienz vor Jariel, auf daß er sich wieder besinne auf die rechten Dinge, doch ist fraglich, ob die Botschaft ihren Empfänger bereist erreichte — wurde jener doch von Reichstruchseß gen Fasar entsandt.

Der Bote hat sich indes mit seinem Gefolge auf die Paßstraße gen Westen gewandt — auf Gratenfels, ins Nordmärkische!

blendete Opfer, wie ein junger Hesindegeweiheter oder der greise „Akademieleiter“ Thorakan unglücklich ihre Leben ließen, sei als Zeichen für die Richtigkeit dieser Reinigung zu deuten.

Jegliches Gerücht, daß es sich lediglich um eine Vergeltungstat wider den Baron von Metenar (er stiftete einst diese Schule), der leider nicht Zeuge dieses Ereignisses sein konnte, handelte, sei in die finsternen Sphären zu verbannen, aus denen es gekrochen ist.

XVII. Heilsbringende Depeche von den Angbarer Lichtgründen, im Namen des Lumerian, heilig, heilig!

Graf Erlan erschlagen!

Jergenquells sind weiterhin flüchtig

WENGENHOLM, ALBUMIN. Nicht einmal zwei Götterläufe nach seinem Vater mußte der junge Wengenholmer Graf Erlan vor Brons Richterstuhl treten — im Kampf erschlagen von seiner ärgsten Feindin, Baroness Selissa von Jergenquell, Sproß des anwinistisch gesinnten Hauses Albumin.

Gräfin Ilma von Wengenholm übernahm neben der Führung der Amtsgeschäfte persönlich die Leitung der Suche nach den Mördern ihres Stiefsohnes. Neben den Kriegsleuten des Grafen, die die Stammburg der Verräter wieder erobern konnten, trafen inzwischen ein gutes hundert Bewaffnete aus den übrigen Baronien ein, um die Schar zu verstärken. Dennoch blieb die Suche bisher erfolglos..

Ulfing von Jergenquell, der jüngste Sohn des Barons, hält

sich weiterhin mit einer Schar Getreuer in den Wäldern versteckt. Die selbsternannten „Patrioten“ finden offenbar einigen Rückhalt in der Albuminer Bevölkerung, haben es jedoch nicht gewagt, einen erneuten Angriff zu unternehmen.

Seine Schwester, die ehemalige Ferdoker Gardereiterin Selissa, ist dagegen glaubhaften Berichten nach flüchtig und wird im Anergastischen vermutet. Die Belohnung für ihre Dingfestmachung liegt unverändert bei 200 Dukaten, für Ulfing v. Jergenquell ist nunmehr die gleiche Summe ausgesetzt .

Ebenfalls gesucht werden die Begleiter der Jergenquell, ein wenigstens 2 Schritt großer blonder Bornländer (vorgeblich Graf), ein älterer Gaukler sowie die Magd Algunde.

S.F.

Drakfolder Herr untätig

DRAKFOLD. Nichts neues gibt es aus dieser Baronie im Schetzeneckschen zu vermelden. Das allein aber sei trotzdem einige Zeilen wert, so wandernde Scherenschleifer Drombur, Sohn des Drombusch. Denn die braven Untertanen dieses geplagten Schetzenecker Lehens hatten sich wahrlich viel neues erhofft, als im Anschluß an den Königlichen Hoftag zu Gareth niemand geringeres als der Sohn ihres Grafen, Prinz Beregon von Bodrin, zum neuen Baron bestimmt wurde.

So ward Seiner Hochgeborenen und seiner liebevollenden Gemahlin, der Komteß Gilda von Hardenfels folglich ein großer Jubelempfang zum Amtsantritt bereitet. Doch obwohl inzwischen beinahe zwei Götterläufe ins Land gegangen sind, hat sich für die Bewohner der von „Verschwörerbaron“ Crothin Steintopf arg gebeutel-

ten Baronie kaum etwas zum besseren gewendet zu haben .

Sah man zu Anfang am Hof zu Angbar mit Nachsicht auf das jungvermählte Herrscherpaar herab, so scheint es nun Anlaß zu echter Sorge zu geben. Nachdem Baron Beregon weder der fürstlichen Ladung zum Kriegsrat auf Fürstenhort noch dem Heerruf gen Baliho folgte oder sonst Botschaft von seinen Geschicken verlauten ließ, hat der Seneschalk und Cantzler Duridan von Sighelms Halm nunmehr die Entsendung eines Richt-Greven veranlaßt., der

Böswillige Gerüchte attestieren dem jungen Drakfolder bereits den gleichen Mangel an Entscheidungskraft, der seinen hochwohlgeborenen Herrn Vater lange Zeit die Amtsgeschäfte brach liegen ließ, und sprechen von einer „bodrinischen Familienseuche.“

S.F.

„Jade“ aus dem Hohem Amboß

Gestein soll von grünem Magier-Turm stammen

FERDOK. HOHER AMBOSS. Gewarnt werden muß im Gebiet der Grafschaft Ferdok vor dem Kauf von Jade, die dieser Tage in teilweisen großen Mengen vor allem von Zwergen feilgeboten wird. *Ein Bericht von Helmbrecht Jolen.*

Wie der Stannizer Mineraloge Artach, Sohn des Adamat uns erläuterte, handele es sich um ein Mineral, für das er nur einen Namen in Rogolan kenne und als Fulvasoptit bezeichnete. Außergewöhnlich an jener „Jade“ sei jedoch die mineralische Reinheit der Steine, sowie ihre ungewöhnlich intensive und gleichmäßig grüne Färbung

Als Schmuckstein oder gar Edelstein erachtete Väterchen Archat das Gestein wegen fehlenden inneren Glanzes und mangelnder Bearbeitungseigenschaften als ungeeignet, zumindest als sehr minderwertig. Dennoch erstand Meister Arbach aus beruflichem Interesse, und um diese außergewöhnlichen Stücke seiner Sammlung hinzuzufügen, einen Großteil des in Stanniz beschlagnahmten Gesteins.

Zwar ist es Meister Arbach eigenen Worten nach schleierhaft, wie man sich von dieser falschen Jade täuschen lassen könne, doch wolle er „den Großlingen“, denen der rechte Blick fehle, den Rat geben, bei einem eventuellen Kauf von Edelsteinen – insbesondere grüner Jade – vor allem auf den inneren Glanz der Steine zu achten und im Falle eines Zweifels einen vertrauenswürdigen Angroscho um Rat ersuchen...

Zur Herkunft der „Scheinjade“ muß nach eingehender Befragung eines gewissen in Ferdok ertappten Lobok, Sohn des Luttrich, angenommen werden, daß jener Zwerg gemeinsam mit einigen Spießgesellen diese an jenem seltsamen grünen Turm am Rande des Hohen Amboß, von dem bereits einige Reisende berichteten, mit Hammer und Meißel abgeschlagen habe.

Unser Korrespondent Helmbrecht Jolen hatte etwas später die Gelegenheit, Lobok im Fer-

doker Stadtgefängnis zu besuchen und konnte ihn mit Hilfe einiger Maß Ferdoker dazu bewegen, dem Kosch-Kurier ein paar nähere Einzelheiten zu berichten.

Bericht eines Zeugen

„Es ist schon ein paar Monate her, da stand doch eines Tages mitten in einem Tal so 'n großer grüner Turm. Da war'n wir alle platt, die ganze Sippe, denn richtig gebaut hat den keener - müßten wir ja wissen, so nah wie der bei unseren Stollen steht. Also wenn den niemand gebaut hat, so wie man so'n Turm halt baut, dann hat den wohl einer mit Magie gemacht und so 'ner Magie kann man sowieso nich trauen. Als wir uns das Ding dann angeguckt haben, haben wir nicht schlecht gestaunt. Aus einem Stück war der Turm! Wirklich, ganz aus einem Stück, nicht einen einzelnen Stein oder eine Fuge haben wir gesehen und wir dachten erst wirklich, der wär aus Jade, sah doch fast so aus.

Und wohnen tut darinnen auch einer, ein Mensch, irgend so ein Zauberer. Der hat uns sogar begrüßt und wollt uns einladen. Na da sind wir erstmal stiften gegangen. - Warum? - solchen Zauberern kann man doch nicht trauen! Wer weiß, was die mit einem machen, wenn sie dich erstmal in ihren Fängen haben. Ein paar Tage später sind wir wieder da hin. — Mußten doch kontrollieren, ob das Ding tatsächlich aus Jade ist, da haben wir uns halt 'ne Probe abgemacht.

War ja dann doch leider keine echte Jade, sah aber nicht viel anders aus und wenn auch fast echt, warum kein Geschäft damit machen? Also sind wir nachts wieder dahin und haben ordentlich gemeißelt, doch der

Kerl im Turm ist davon wach geworden und hat geflucht wie so'n Gossenköter und uns magischer Feuer hinterhergejagd. Meinen Schwager Haubolk hat's da hinten (*am Gesäß – Anm. d. Red.*) ganz schön erwischt, der humpelt jetzt noch. Also, ab sind wir mit der Beute und die nächsten Tage war dann kein 'rankommen an den Turm. Aufgepaßt wie ein Luchs hat der Zauberer in seinem Turm. Irgendwann haben wir's dann doch noch mal geschafft, aber irgendwie hat sich die Sache wohl rumgesprochen und noch ein paar von anderen Sippen haben sich da was weggeholt, wurd aber immer unheimlicher und gefährlicher dort.

Das nächste mal war's dann auch schon so unheimlich an dem Turm, daß zwei von uns gleich weggerannt sind, kaum als sie den Turm gesehen hatten. Wir sind auch nicht mehr richtig zum Meißeln gekommen und dann kam da noch so 'n Schatten – ich schwör', das war ein Dämon — und dann sind wir alle abgehaun. Mich bringt da keiner wieder hin. Jedenfalls sieht der verfluchte Turm jetzt unten rum aus wie'n angenagter Käse.

War auch ganz schön blöd von mir, das Zeug hier im Kosch verscherbeln zu wollen, gibt viel zu viel Angroschim und auch ein paar Menschen, die sich mit Steinen auskennen. Hätt' auf meinen Vetter hören sollen, der hat gesagt, in Almada und Punin merkt das eh keiner ...“

Soweit Lobok, Sohn des Luttrich, der bereits seine Strafe erhalten hat, die in Übereinstimmung mit Bergkönig Arombolosch laut Fürstlichem Dekret für dieses Vergehen zu verhängen ist, sofern der Missetäter zu ersten Male ertappt wurde; chronische Wiederholungstäter sind

dann nach wie vor in ihre Bergfreiheit zu übergeben, auf daß dort über sie gerichtet werde.

Zu erwarten sind solcherlei Betrügereien im Kosch allerdings nicht mehr, denn inzwischen ist der Markt für Jade (insbesondere grüne), hierzulande völlig zusammengebrochen, so daß höchstens noch Garetien oder noch entferntere Gegenden einen Absatzmarkt bieten könnten.

Das Interesse an jenem geheimnisvollen grünen Turme, der im Volksmund inzwischen nur noch Jadeturm genannt wird, hält jedoch an. So haben bereits einige ehrwürdige Prospektoren ihr Interesse bekundet, und auch Graf Growin möchte endlich genau wissen, was dort oben im Amboßgebirge vor sich geht.

Neuer Vogt

MOORBRÜCK. Die unglückselige Lage in der Ferdoker Baronie Moorbrück ist zwar seit langem bekannt, doch auch Utberg Tuchamak, dem letzten vom Grafen bestellten Prokurator für dieses von seinem eigentlichen Baron Shrack Korolan verlassene Lehen hat um seine vorzeitige Ablösung gebeten.

Dem ansonsten eifrigen Beamten Utberg Tuchamak ist es ebensowenig wie seinem Vorgänger Ritter Bran Chirk vom Widderbach gelungen, Ordnung nach Moorbrück zu bringen. Zwar konnte Meister Utberg für den Einzug und die reibungslose Weiterleitung der Zehnten sorgen, doch die selbst für eine Kosch-Baronie sehr geringen Erträge und die Moral der Bauern und Bürger in diesem Lehen konnte auch er nicht anheben.

So hat Graf Growin von Ferdok nun einen alteingesessenen Landmann, den jüngst ernannten Junker Darian Grantel von Grantelweiler, zum neuen Verwalter bestellt. Vielleicht hat ein Einheimischer dort mehr Erfolg als fremde Herren.

Tumulte in Angbar

Krämer und Schiffer fordern Vertretung im Rat der Stadt

ANGBAR. Kaum daß die Feiern zum Ruhme des Götterfürsten ihren Abschluß gefunden hatten, machte sich Aufruhr in den sonst so friedlichen Straßen unserer Hauptstadt breit. Anstifter der teilweise gewalttätigen Unruhen waren die Mitglieder der Krämergilde und der Bruderschaft der Seeschiffer, die Beteiligung am Regiment der Stadt forderten, als der Rat zu seiner ersten Sitzung im neuen Götterlauf zusammentrat.

„Faul und eitel sind sie alle-samt.“, äußerte sich die Obfrau der Krämer, Jadwige Thankmarin, über die derzeitigen Stadtväter, und behauptete, daß die Krämer und Schiffer überhaupt die „einzig wahren“ Hü-

ter des zünftigen Gedanken seien. Der derzeitige Reichsvogt habe sich nach der Affäre um die Betrügerin Isca Grevendahl endgültig als unfähig erwiesen und solle sich in Zukunft lieber seiner jungen Gemahlin widmen, was wohl seine ganze Kraft in Anspruch nehmen würde, fügte die Krämerin hinzu.

Dem widersprach der angegriffene Reichs-Vogt Eberwulf von Stippwitz-Hirschfurten aufs schärfste, und verwies auf die stetig prosperierenden Geschäfte der Stadt, sichtlich erbost ob der frechen Beleidigungen, auf die er jedoch mit keinem Worte einging. Nicht umsonst hätten sich die Truhen der Stadt unter seiner Ägide wohler gefüllt als

je zuvor. „Wir geh'n nach alter Väter Sitte, und das ist nichts für Schiffervolk.“, unterstützte ihn Himbi, Sohn des Hibrosch, der Besitzer der „Gaststuben Aventuriens“ und Zunftmeister der Wirte und Brauer.

Als die Anführer der Unruhestifter ihren in einer der Hafenschenken versammelten Genossen die Antwort des Rates übermittelten, entbrannte dort ein hitziges Streitgespräch, aus dem am Ende die Partei der zornigen Verfechter sofortigen Handelns als Sieger hervorgingen. Noch am selben Abend kam es in mehren Wirtshäusern zu Schlägereien zwischen Mitgliedern der Auführerpartei und solchen der im Rat vertretenen

Zünfte, die nicht unerheblichen Sachschaden und eine Anzahl von Verletzten auf beiden Seiten forderten.

Am nächsten Markttag schließlich kulminierten die Auseinandersetzungen in einer regelrechten Straßenschlacht zwischen den verfeindeten Lager, die erst durch Eingreifen der Freiwilligen Bergköniglichen Miliz und Fürstentruppen beendet werden konnte. Festgenommen wurde dabei unter anderem auch die Rädelsführerin Jadwige Thankmarin, seit deren Verhaftung es zu keinerlei Unruhen mehr gekommen ist. Ein Urteil ist bis dato noch nicht ergangen.

B.d.J.

Zum Orden der Silberfalken

Dem edlen Herrn Parillion, Burgvogt zu Dragentoot

Die Zwölfe zum Gruße, Praios vor!

Gruß und Segen Seiner Durchlaucht mögt Ihr bestellen den hohen Marschällen und Hochritten, den Ordensherren und Ehrenritten, den Waffemeistern und Hauptleuten, den Mannen und Frauen vom Orden der Silberfalken, zuführt der dem Meister Baronar höchstselbst!

Selten erblickte sie so viele edle und stolze Herrschaften von Art und Würden versammelt, wie allhie weil zu Dragentoot, berichtet die Prinzess Effedore, welche dort des Fürsten Bmissarin war.

Seine Durchlaucht hat darob beschlossen:

daß den wackeren Rittern unter dem Banner der Falconiter allzeit Weg- und Gastrecht gewährt sei im Lande Kosch, wie's den Streitern für Kaiser, Reich und Recht von jeher zukommt.

daß aber großes Söldlingsvolk in Waffen unsere Marken meiden möge, um nicht die braven Bürger zu verschrecken. Niemand jedoch möge einem Falconiter dem Durchzug verweigern, der gen Mitternacht strebt, den Orken und alle Feinde zu wehren, wie's seine Ordenspflicht ist.

daß ein Herold oder Gesandter jenes Ordens an Unserem Hofe empfangen werden möge, wenn dies sein Wunsch und Auftrag ist, auf daß Wir sein Begehren vernemen.

daß sich die Streiter der Silberfalken geziemlich verhalten, wie's allerorten Sitte ist, und auch nicht in Hader verfallen mit denen anderer Orden und Bünde, als sonst unsere Knechte sie in Gewahrsam nehmen möge, bis sie der Spruch ihres Marschalls erteilt.

So ward es gegeben zu Angbar,
im Jahre 24 des Kaisers Hal.

gezeichnet:

Duridan von Sigheims Halm, des Fürsten Cantzler

Alter Landmann geehrt Numehr Junker von Grantelweiler

MOORBRÜCK. GRANTELWEIHER. Der Familie des vermutlich ältesten menschlichen Bewohners der Grafschaft Ferdok kam letzten Traviamond eine hohe Ehre zuteil.

Dem laut Aufzeichnungen des Moorbrücker Boron-Tempels inzwischen 102 Götterläufe zählenden Familienpatriarch Radulf Grantel, Herr auf Gut Grantelweiher, wurde von einigen Honorationen und Graf Growin von Ferdok persönlich zu seinem für Menschen außerordentlich hohen Geburtstag gratuliert.

In seiner kurzen Ansprache lobte der zwergische Graf weniger das hohe Alter Radulfs, als die Verdienste der Familie Grantel, die ihr Gut seit nunmehr über 500 Götterläufen bewirtschaftet, um Moorbrück. So sei der Erhalt der wichtigen Treidelstraße in den letzten Jahren vor allem ein Verdienst der Grantels und Grantelweiler der einzige Lichtblick in dem sprichwörtlichen Moorbrücker Sumpf.

In Anbetracht dieser Verdienste und damit dies nicht nur

so bleibe, sondern das Bild Grantelweilers auch auf die gesamte Baronie Moorbrück abfärbe, hat Graf Growin Radulfs Erben und Enkel Darian Grantel zum Junker von Gut Grantelweiher nebst dem zugehörigem Örtchen (welches Grantelweiler genannt wird) erhoben.

Desweiteren soll Darian Grantel, der bereits als Koscher Freiwilliger unter Baron Lechdan von Jergenquell sogar an der Schlacht der 1000 Oger teilgenommen hatte, als neuer Verwalter der Baronie Moorbrück dieses Lehen endlich zu neuem Wohlstand führen. – Möge ihm dieses gelingen!

Der Familienpatriarch Radulf nahm dies alles mit tiefster Rührung entgegen und Tränen rannen durch die Falten seinen Antlitzes, doch zeigte sich hernach die nur allzu verständliche Verwirrtheit Radulfs, als er sich selber bei seinen Dankesworten mit seinem seit gut einem halben Jahrtausend verstorbenen Anherr Lares Grantel verwechselte.

T.R.

Aufbruch in Trappenfurten

Baronin unter Druck – Büttel als Geiseln genommen

TRAPPENFURTEN, LDGFT. GRATENFELS/NORDMARKEN. *Daß die ebenso schöne wie exzentrische Baronin Verva Tsafelde unter ihren Untertanen nicht nur Verehrer hat, ist spätestens seit den vermehrt auftretenden Schmierereien und widerrechtlichen Anschlägen bekannt. Auf diese Weise prangern Ihrer Hochgeboren offensichtlich übel gesonnene Unbekannte tatsächliche und angebliche Mißstände an und rufen teils unterschwellig, teils offen, zu Widerstand oder gar Rebellion gegen die seit drei Götterläufen amtierende Herrscherin von Trappenfurten auf. Daß diese Agitation offenbar bei einigen Wirrköpfen Erfolg zeigte, veranschaulicht der Bericht unseres Korrespondenten Wahfried Sewerski.*

Im Mond der Ronda dieses Götterlaufes, welches ist das 24. Jahr der Regentschaft SAM Hal von Gareth, praiossemithm, begab sich im Ort Tsafelde, vormals Kahnhalt, in den frühen Stunden des 13. Praioslaufes ein Verbrechen unerhörten Ausmaßes, welches zeigt, daß in unserem schönen Neuen Reich noch immer subversive (der Berichtende möchte fast behaupten: answinistische) Elemente tätig sind, den Herrschaftsanspruch einzelner Adelliger zu sappieren und damit auch den unseres verehrten Herrn und Gebieters, SKM Brin von Gareth, auf dessen Weisung schließlich die hoch- und wohlgeborenen Herrschaften das Land verwalten.

Nun ist die Baronin Veriya von Trappenfurten beileibe keine unumstrittene und souveräne Herrin ihres Lehens, vielmehr ist ihre Position seit der nicht unproblematischen Umbenennung des Hauptortes Kahnhalt in Tsafelde (sic!) geschwächt, zumal im traditionell patriarchalisch geprägten Gratenfels als Frau an der Spitze eines kaiserlichen Lehens. Dennoch wagt der Berichterstatter zu behaupten, daß sie ihre Aufgabe nicht schlechter erfüllt als die meisten von SKM dem Reichsbehüter neu belehnten Häupter.

Das Ausmisten des unter ihrem verschwundenen Amtsvorgänger Ignavus von Trappenfurten wasserkopffartig angeschwollenen Beamtenapparates und die rasche Verbesserung der baronialen Finanzlage sprechen für sich. Jedoch brachte vielleicht gerade ihr konsequentes Vorgehen gegen alte Klüngel und verfilzte Vetternwirtschaft ihrer Hochgeboren diesen hohen

Grad der Ablehnung bei gewissen Bevölkerungsteilen ein, der eine Handvoll (unbestätigte Gerüchte sprechen von einem runden Dutzend) Verblendeter zur Aufbruch gegen die Baronin und damit zur Rebellion gegen die Krone brachte.

In den Morgenstunden des genannten Tages also drangen

schlossen sich neben der Baronin auch Stadtmeister Farian ya Aragonza, Obristin Illyana (die Schwester ihrer Hochgeboren, eine Geweihte der Leuin) sowie etliche rasch zusammengerufene Männer, und auch Frauen (eine unter Ihrer Hochgeboren eingeführte Neuerung) der Bürgerwehr an.

und mit verbundenen Augen zurückgelassen worden waren, den Schurken gelang jedoch unerkannt die Flucht.

Mysteriös wie die Identität der Menschenräuber sind bisher auch die wahren Hintergründe ihrer Tat, denn welcher von Hesinde mit Verstand gesegnete Untertan könnte annehmen, der Reichsbehüter würde einen durch derartige Umtriebe an die Macht gekommenen Herrscher nicht sofort wegen Rebellion gegen die Krone in Eisen legen lassen, geschweige denn ihn anerkennen?

So bleibt es den an Mannschaft und Ausrüstung ungenügend ausgestatteten Gardisten Ihrer Hochgeboren, Motivation und Urheber dieser Tat zu ergünden und zu verhaften

W.S.

Blick in die Marken

die an Zahl und Identität bislang unbekanntes Täter in die am Rande von Tsafelde gelegene Garnison der Stadtwache ein, überrumpelten die vier anwesenden Büttel im Schlaf und nahmen diese als Geiseln. Danach verschleppten sie die Gefangenen, ohne Aufsehen zu erregen, zu einer Lagerstatt in den nahen Hügeln, eine Nachricht an die Baronin zurücklassend, in der ein Austausch der Geiseln gegen das schriftliche Gelöbnis ihrer Hochgeboren, das Lehen an einen „vom Volke geachteten und gewollten Mann weiterzugeben.“

Nachdem die Entführung der vier Soldaten bei der Rückkehr der zweiköpfigen Nachtwache entdeckt worden war, und die vom Alarm aus dem Schlaf gerissene Adelige die Nachricht erhalten hatte, schien guter Rat teuer. Weder war die Anzahl der Menschenräuber noch ihr Verbleiben bekannt. So kam die Hilfe des arkanen Beraters Ihrer Hochgeboren, des Magisters Karnhel Praiodan Ehrwalt, sehr gelegen, der mittels eines Zaubers die Spur der der Entführten aufnehmen konnte und sich alsbald an die Spitze eines bewaffneten Suchtrupps setzte. Diesem

Zwar fand man dank der Hilfe des Hofmagiers das Lager nach erstaunlich kurzer Suche, allein, Phex schien mit den Buben gewesen zu sein: sie hatten die nahenden Kämpfer bemerkt. So konnten zwar die vier Entführten unverletzt gerettet werden, die verschnürt, geknebelt

-- Kurzdepesche --

Aus Kreisen ehrbarer Erzzwerge ist zu vernehmen, daß die in letzter Zeit aufkommende Sitte einiger Hügelzweig-Klans, ausgedehnte Feste mit verspielten Ringkämpfen maskierter Angroschim zu veranstalten, scharf verurteilt wird.

Diesjähriger Gewinner des „Goldenen Helms“ wurde übrigens „Grimmwolf“, der sich klar gegen „Grottenolm“ durchsetzen konnte.

Wir sind mit großer Trauer erfüllt über den höchst bedauerlichen Verlust eines großen Helden des Kosch, des

ellen Ritters

Gar'Khe'E'Shendron zu Frattdorf.

Es scheint erst wie gestern, als er vor mehr zwei Götterläufen in überaus RÖNtragefälliger Manier die Ritterschaft Praiosschlucht erstritt. Doch in ebenso jähes, aber göttlingefälliges Ende, welches ihm unbestritten einen Platz an RÖNdas Tafel sichern mag – symbolisch für alle Zeiten eingemeyfelt auf der Helden Tafel des RÖNdratempels zu RÖNdr.

Intiefe Verbundenheit,

Myros Stragon von Kystal, Baron zu Meterar,
nebst Anhang.

TRIUMPH IM TOD

Ritter Gar'Khe E'Shendron von Frattdorf verwundete das Untier bevor er unterlag — nun folgen viele Ritter dem Ruf des Fürsten

SCHETZENECK. Nach dem Drachenkampf Anfang Ronda letzten Jahres - der Kurier berichtete - folgten viele tapfere Ritter dem Rufe des Fürsten, den Drachen zu jagen in den Klüften und Klämmen des Schetzenecks. Der boshafte Drache aber war nirgends, oder vielmehr scheinbar überall, denn im Laufe des Mondes erschien er blitzschnell an den verschiedensten Orten der Grafschaft, fiel über Dörfer, Wandrer, Höfe her und holte sich, was keiner zu geben bereit war, nur um flugs danach wieder in den unwegsamen Höhen der Grafschaft zu verschwinden. Doch vor den Jägern auf der Drachenhatz konnte sich der Drache allzeit verbergen. Im folgenden berichtet der junge Krieger Enno zu Stippwitz, der gemeinsam mit dem alten Ritter Gar'Khe E'Shendron, Junker von Frattorf zu Bragahn und Ehrenritter der Praiosschlucht zu Metenar, in Fürstenhorts Berge aufgestiegen war, den Drachen zu finden:

Yoyo, Enno, ein Ritter muß auch geduldig sein!., sagte Ritter Gar'Khe gar so oft, daß ich's schon nicht mehr hören wollte.

Seit drei Wochen suchten wir schon dieses Drachenuntier, immer dicht auf seiner Fährte. Bereits nach einer Woche nämlich waren wir auf ein Dorf gestoßen, das wie ausgestorben schien. Erst auf lautes Rufen Ritter Gar'Khes zeigten sich wenige Köpfe schreckgeplagter Bauern, die sich aus ihren Hütten wagten. Auf sein Fragen hin stammelte der älteste von ihnen die Geschichte der letzten Tage: Greing der Alte hatte sich wohl dreier Male hier gezeigt und furchtbar gewütet. Reste verkohlter Hütten, die schmerz- und schreckgezeichneten Gesichter kündeten solches. Herr Gar'Khe bemühte sich, die Dörfler mit seiner ruhigen Art zu beschwichtigen und ihnen vor allem zu entlocken, woher der Drache alljedes Mal geflogen käme, und wohin darauf!

Bereits zwei Stunden später krochen wir, die Pferde führend, die schmale Klamm vom Dorfe her hinan - eine üble Plackerei! Der Schweiß lief mir aus allen Poren, die Stiefel drückten, die Rüstung zwickte, und meine Stimmung war schlecht genug, mein Pferd unsanft zu zerren. Ritter Gar'Khe schwitzte nicht minder, doch - herrje! - er piff und trällerte lustige Weisen aus dem Ferdok'schen und schien

auch noch Freude an dieser beschwerlichen Hatz zu haben. Von mir darauf angesprochen, meinte er: „Weißt Du, Enno, wenn man so alt ist wie ich, dann bietet sich nicht mehr gar so oft die Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen! Jeden Morgen plagten dich die müden Knochen, in den Knien zieht's bei schlechtem Wetter und auf dem Hof können die schlechten Augen keinen Knecht vom andern unterscheiden. Die Götter haben's mit Weisheit so eingerichtet, daß dem stärksten und besten Ritter dann doch immer ein Feind begegnet, der ihm überlegen ist! Und wenn's das Alter ist! Yoyo, nun aber weiter! Mein Herz hüpfte vor Freude, daß ich nocheinmal in's Abenteuer darf!“ Und fröhlich piffte er die „Fischerin von Nadoret“.

Den ganzen Tag bis in die Dunkelheit mühten wir uns den Pfad hinan. Erst als wir eine geschützte Nische auf der Klamm gefunden hatten, beschloß Ritter Gar'Khe zu rasten. Ich suchte in der Finsternis nach Zweigen und griff oft in Dornen, während er die Pferde versorgte. Am Abend saßen wir zum wiederholten Male am kleinen Feuer beisammen, löffelten Suppe und brachen das harte Brot. Dies sind die Momente gewesen, die mich zumindest ein wenig entschädigten, denn Ritter Gar'Khe erzählte danach von den großen Dingen, die er in seinem langen Leben erlebt hatte. Seine traurigen Augen glänzten dann freudig,

wenn er mit Feuer berichtete, wie er seinerzeit den Troll erschlagen hatte. Er strich sich den grauen Bart und kam im Reden vom Größten zum Kleinsten. „Damals, als Reto - der Kaiser, weißt Du? - zum Angriff rief, da gab's kein Halten! In Jergan, yoyo. Das ist schon sehr lange her, Enno.“

Zwei Tage später stießen wir auf eine Fährte: Ein schlimm zugerichteter Steinbock lag auf dem Pfad, von großen Zähnen zerrissen. Nach kurzem Suchen brachte Ritter Gar'Khe eine graue Drachenschuppe zum Vorschein, die er etwas abseits gefunden hatte. Da fanden sich auf einer sandigen Senke auch Klauenspuren und frischer Drachendung. Wir waren also auf der richtigen Fährte, denn Greing war vor nicht einmal einem Tag ebenfalls hier gewesen! „Nicht so voreilig, Enno - der Drache hat von hier aus hundert Wege - wir haben nur zwei. Vermutlich verlieren wir ihn recht schnell wieder.“ Dennoch merkte ich dem Graukopf seine Aufregung an. Mit Eile führte er sein Pferd den Pfad entlang, Es wurde merklich felsiger, und linker Hand ging's immer steiler in die Tiefe, rechter Hand immer steiler bis zum Bergrücken. Nur eine Stunde später konnte ich in der Ferne eine Rauchsäule ausmachen, die hinter zwischen zwei Bergrücken aus einem Tal aufstieg. Ich mußte Ritter Gar'Khe erst darauf aufmerksam machen, weil er den Rauch

nicht erblickt hatte und auch jetzt noch nicht sah. Also schritt nun ich voran. (Wozu hatten wir die Pferde denn, wenn wir sie beständig nur führten?)

Eunkelte bereits, als wir den Ort erreichten, von dem der Rauch aufgestiegen war: Es war ein kleines Dörfchen, nicht mehr denn fünfzehn Hütten, doch mit einem kleinen Perainetempel. Verkohlt und verbrannt waren die Reste zweier Häuser am Rand des Dorfes.

Mit großen Augen wurden wir auch hier erwartet, denn erblickt hatte man uns gewiß schon vor langem, als wir den gewundenen Pfad in das Tal hinabgekommen waren. Wenige Felder bestanden die Allemende, doch Schafe und Ziegen hatte es hier zumass. Die Bauern und Schäfer mit ihren Familien stunden vor dem Dorf, und vor der Gruppe stand ein alter Mann mit langem, weißem Haar und neben ihm die Geweihte der Mutter Peraine.

„Die Götter zum Gruße!“, rief Ritter Gar'Khe, „Es hat heuer Drachen hier?“ Seinen Humor verstand so mancher nicht. So blickten sich der Alte und die Geweihte auch betreten an, ehe sie bejahten und uns in eine niedrige Schänke einluden. Einige Dörfler drängten hinterher, andere besetzten die Fenster von außen, um ins Innere spähen zu können. Während wir noch gin-

gen, berichtete der Dorfälteste von dem Überfall des Drachen in den Morgenstunden, als die Hirten und Bauern sich gerade wieder zum Dorf begaben, um das Frühstück einzunehmen. In diesem Moment hätte der Drache sich von dem Grat des Bergrückens im Norden des Tals abgestoßen und wäre in die Tiefe geschossen.

Noch ehe man's sich hätte versehen können, war er auch schon über dem Hof des Bauern Ydar. Wäre der tapfere Ritter in goldener Rüstung nicht gewesen, der tags zuvor das Dorf erreicht hatte, so hätte der Drache wohl mehr noch verwüstet. Dann verzog der Alte jammervoll sein Gesicht: „Doch der Drache hat mit seinem Feueratem den Ritter erfaßt und ihn bei lebendigem Leibe verbrannt, noch ehe er seine Lanze in den Hals des Monster stoßen konnte. Da wär's um ihn geschehen gewesen, wenn nicht der Drache just in diesem Augenblick einen Adler hoch droben erblickt hätte. Denn Drachen und Adler sind alte Feinde, und so schwang sich das Untier in die Lüfte, um seine Beute zu greifen.“

Die Geweihte der Frau Peraine, ein wackeres Mädchen, hätte sich des gefallenen Recken erbarmt und wollte ihn mit Hilfe mutiger Dörfler in die Schenke schleppen, da sei der Drache wieder herabgestoßen, habe den Ritter mit seinen Klauen gepackt und alsdann mit seiner Beute das Weite gesucht. Zu Mittag war der Wurm zurückkehrt, und hatte von der Alm drei Ziegen geraubt, alldieweil die Dörfler sich furchtsam zusammengeschart hatten. Vom Ritter aber blieb nichts als das Roß und der Schild mit seinem Wappen, den der Alte uns nun zeigte, worauf Herr Gar'Khe ihn aufmerksam besah.

Ein Brummen kam über seine Lippen, wie ich es schon so oft gehört hatte, und doch immer noch nicht seinen Sinn ergründen konnte. „Jetzt ist's an dir, Enno.“, sprach er, „Was sagt die Heraldik?“ Wohl konnte ich gleich das blaue Symbol der Grafschaft See erkennen, und

auch die Baronskrone bereitete mir keine Schwierigkeiten, doch wollte mir der Träger dieser Farben nicht einfallen. „Das ist das Zeichen des Herrn Salfriedjes, zu Rohalssteg Baron.“ erklärte mein Ritter. „Wahrlich, lange ist es her, daß ich von ihm Zeitung vernahm. Bei Rondra, ich wollte, es wäre eine bessere.“ Ein Schatten ging über sein Gesicht.

Dann aber rückte er seinen Schwertgurt zurecht und hieß mich, ihm seine Panzerhandschuhe zu reichen. „Wir wollen warten, Enno, und dann heißt's mit vollem Mut voran. Die Göttin ist mit uns.“

Als diese Worte über seine Lippen kamen, spürte ich die Zuversicht, die aus ihnen klang, und doch war mir bange: Denn war nicht der Rohalssteger dem Untier unterlegen, und selbst die vielen Ritter auf Fürstenhort hatten es nicht vermocht, das Untier zu töten? Die Dörfler aber jubelten, als wir die Schenke betraten, und noch mehr, als sie Ritter Gar'Khes Namen vernahmen, denn von ihm hatte sie schon gehört.

Stunde um Stunde warteten wir nun. Obschon man uns mit dem Besten bewirtete, durft' ich nur etwas Brot und Käse mit einem Humpen Bier genießen. „Mit prallem Magen kämpft's sich schlecht.“ gebot mir mein Ritter. „Nach der Schlacht, da ist genug Zeit.“ Indes mußte ich wieder und wieder neu die Rüstung schnüren, und nach den Pferden schauen. Sein Schwert aber legte mein Herr nicht aus der Hand, auch nicht, als es schließlich dämmerte und dann dunkel ward. Obschon ich mich mit aller Kraft mühte, die Augen offenzuhalten, so war's nach den Mühen der Reise doch ein vergeblicher Kampf. „Schlaf, Enno, morgen brauchst du die Kraft.“ meinte Ritter Gar'Khe, und kurz darauf war ich schon in tief ins Traumreich gesunken.

Als mich Herr Borons Bann verließ, schob sich draußen eben Praios' gülden Antlitz hinter den Gipfeln hervor. In der Schankstube machte sich die Wirtin

eben daran, uns das Frühstück zu richten; der alte Recke aber saß immer noch da wie am Abend zuvor, die Hände auf den Schwertgriff gestützt, und starrte unverwandt durch die offenen Fensterläden nach draußen. Nur den alten Mantel aus seiner Fahrzeit hatte er jetzt um die Schultern geschlungen. Essen wollte er nicht, ich aber setzte mich an den rasch gedeckten Tisch.

Eben hatte die Magd mir meinen Krug gefüllt, da erhob sich mein Lehrmeister plötzlich und sprach, ohne seinen Blick vom Fenster anzuwenden. „'s ist Zeit, Enno. Der Wurm.“

Zu meiner Scham, ich will gestehen, vergoß ich den ganzen Humpen guter Milch und fegte in meiner Hast zudem einen Napf vom Tisch. Eilends zog ich Ritter Gar'Khe Riemen und Haken des Panzers zurecht, und wollte dann mein eigenes Schwert gürteln. Da legte sich mir eine Hand auf die Schulter, und ich sah das ernste Gesicht des alten Ritters. „Das, Enno, brauchst du nicht. Laß das Kämpfen allein meine Sache sein, denn ich bin der Ritter und du mein Knappe.“

„Aber, Herr...“ wollte ich einwenden, doch ließ sein Blick mich schweigen. „Dies ist keine Jagd auf Goldfasane, Enno. Es gilt für dich wie mich, uns zu bewähren.“ Dann lächelte er noch einmal, wie's selten seine Art ist. „*Beim Gestampfe...*“, „...*heißt's wie im Gemetz den Herrn erretten, wenn er all dort zu Boden faellt.*“ Gewiß, das hatte ich so oft gehört, doch... er war indes hinausgeeilt, und bald darauf saßen wir zu Pferde. Vom Drachen war nichts zu sehen, so wollte ich, eine Frage stellen, der mir seit Tagen auf dem Herzen lag: „Ist's nun Greing...“ „Pssst,“ zischte des Ritters Antwort, und er bedeutete mir zu horchen.

Noch war mir der Sinn nicht klar, da hörte auch ich mit einem Mal ein anschwellendes Rauschen. Wie ein Pfeil sich von der Sehne löst, so schnell stieß eine goldrote Gestalt aus den Wolken

hoch droben auf uns nieder. Schon ging ein Dach am Rand des Dorfes in Flammen auf, als mein Herr mir noch einmal einen Blick voll Zuversicht zuwarf, bevor das Visier sich schloß. Dem Roß die Sporen gegeben, die Hand um den festen Schaft der Lanze geschlossen, so ritt der Tapfere dem Untier entgegen. Ich aber blieb im Schatten des Wirtshauses zurück, und hatte Mühe, auf meiner scheuenden Stute die Ereignisse zu verfolgen.

Ein unheilvolles Grollen war zu hören, daß mich in Mark und Bein erschauern ließ, als das Untier den nahenden Feind bemerkte. Doch zu spät! Bevor es wieder emporstieg, war der Reiter heran und stieß dem Untier seine Lanze in den Schlangenleib. Aber, ach, sie splitterte! In seinem Sattel duckte sich Herr Gar'Khe unter dem Hieb des überraschten Drachen hinweg, und riß sein Pferd herum und gallopierte zurück. Ohne ein Wort zu verlieren, reichte ich ihm die zweite Lanze, wie ich's so oft auf Turnier- und Übungsplatz getan hatte.

Schon auf halben Wege trafen sich der Drache und der Kämpfer stark. Erneut ein Treffer, der die Lanze bricht – doch Oh weh! mein Herz krümme sich zusammen, als ich den edlen, starken Ritter in des Monsters Fängen seh'. „Nein!“ schrie ich laut. „Nicht das, nicht das!“, als sich die grausam Spitzen senkten. Da blickte mich das Untier an, aus seinen kleinen, kalten Augen. Angst wie noch nie erfüllte mich, ein Arm versagt, der Speer wird schwer, den ich noch eben schleudern wollte. „So ist's wenn dich ein Magus bannt.“, denk ich, „Nun wirst du sterben, und kannst deinem Herrn nicht helfen.“

Da, plötzlich, schallt ein Ruf, vom Tale her: „Tod den Trollen, und Drachen auch!“ Einen Ritter seh' ich, von den Göttern wohl gesandt, der dort steht, und nun zum Sturm die Lanze senkt. Der Drache dreht verblüfft den Kopf, ich seh' den Mann in sei-

nem Maule. Der hebt sein Schwert, und es dringt tief, tief in des Drachen böses Äuglein. Unbeschreiblich der Laut, der darauf tönt! Rasend vor Schmerz schleuderte er den Leib des Helden weit von sich, und stürzt auf der Ritter zweiten zu. Der aber reitet stet Galopp, das Werk des ersten Recken zu vollenden. Der Aufprall! Schreie! Flammenwolken! Ich will Herrn Gar'Khe zur Hilfe eilen und seh' nur noch den Wurm entschwinden.

Da endlich schickt Frau Rondra mir die Ruhe, und ich seh klar durch Kampffeschleier. Mein Ritter liegt vor mir am Boden, die Beine wirr, voll Blut und still. Schon trauer ich, schon weiß ich's, ohne das Visier zu lüften. Frieden liegt auf dem Gesicht, dem windgegerbten mit dem grauen Bart und jenen guten, weisen Augen. Als wär die Knochen nicht zerschmettert., so lächelt er, er ist ein Held, doch nun jenseits des Nirgendmeers. So nahm ich Abschied von Gar'Khe.

Der Kampf aber war nicht zu Ende: Elf Tage und elf Nächte wachte ich am Lager Thorgal von Trollecks, jenes fremden Ritters. Trotz seiner bösen Verbrennungen war noch Leben ihm gewesen, nachdem er mit dem Drachen zusammengetroffen war und jenen endgültig in die Flucht geschlagen hatte. Lange blieb er ohne Bewußtsein, in seinen wachen Momenten aber verfluchte den Vogt Roban von Treublatt, der wenig später im Orte erschien. Der nämlich hatte nicht auf Herrn Thorgal hören wollen, und war mit seinen Söldlingen gen Norden weitergezogen, anstatt dem beschwerlichen Westweg zu folgen. So aber war er nicht zur Stelle gewesen, was womöglich den Recken den Sieg gegeben hätte. Das jedoch mögen allein die Zwölfe wissen, und es ist müßig, zu beweinen, was vergangen ist. Der Drache nämlich ist wohl am Leben, wie man vernahm – schwächer als zuvor, doch von rasendem Zorn.

RÄTSELHAFTE DRACHENJAGD

oder

Die Taten eines Rondra-Pilgers, wie man sie jüngst im Kosch erzählte

Es war angenehm zu reisen zu dieser Jahreszeit und so war der recht scharfe Ritt, den sich die zwei Reiter gönnten, eine willkommene Abwechslung.

Bei den beiden handelte es sich um einen Rondrageweiheten, der in ein recht neues Kettenhemd gewandet war, welches ihm fast zu einem unerfahrenen Recken gemacht hätte, wären da nicht seine Gesichtszüge und seine Proportionen gewesen, die ihn so gar nicht nach einem erfahrenen Kämpfer aussehen ließen. Schaute man genau hin, sah man an der Seite des prachtvollen Schimmels an der Farbenprächtigen Schabracke den Griff eines Rondrakammes aus einem blauen Tucho hervorluden, am Sattelknauf hing eine barbarische Ochsenherde, über dem Kettenhemd trug er ein Wehrgehänge aus Leder und einen breiten Waffengürtel, der rundum mit Drachenschuppen besetzt war.

Auch an seinen Reiterstiefeln befanden sich überall Drachenschuppen, deren Größe auf einen nicht mehr ganz so jungen Drachen schließen ließ! Ein weißer Umhang mit dem Abbild der heiligen Leuin wies ihn eindeutig als Rondrageweiheten aus. Der metallene Drachenhelm, unter dem eine blonde Mähne hervorlugte wies ihn als Drachenkämpfer aus!

Der jüngere Begleiter war offensichtlich sein Knappe, er ritt auf einem stolzen und feurigem, schwarzen Shadif, welches so kostbar und erfahren erschien, wie man sie nur sehr selten sieht. Das Pferd war naßgeschwitzt, doch ungebremst und trug den Jungen auf dem leichten Reitersattel wie im Spiel. Man hatte den Eindruck, es könnte jeden Moment mit dem

Jungen losgehen. Die rotbraunen Haare des Jungen wehten im Wind. Er trug ein einfaches Schwert am Gürtel und zog ein kräftiges Packpferd am Zügel hinterher, auf dem ein Schild mit Wappen und einige Lanzen zu sehen waren.

So ritten sie also ins Gebirge des Kosch. Der Drachentöter hatte bei einem Barbier in Grangor im „Kosch-Kurier“ gelesen, daß ein Drache das kleine Volk bedrohen würde. Was blieb einem Drachentöter und Geweiheten der Rondra anderes übrig, als sich unverzüglich auf dem Weg zu machen um zu helfen, sofern das nicht bereits andere getan hätten, oder nicht alles sowieso nur ein Märchen war.

Angbar war eine große Stadt, in der viele Zwerge lebten, so konnte der Drachentöter sich hier mit der nötigen Ausrüstung versorgen, die man für ein derartiges Unternehmen benötigt. Er schickte seinen Knappen in die hügeligen Dörfer im Norden, am Stadtrand, dort lebten gute Zwergenhandwerker. Der Knappe Phelim sollte einen neuen Schuppenpanzer besorgen. Drag Drachentöter selbst lief nach dem Einmieten in „Meister Dickbauch“ (ein vorzügliches Gasthaus, das von einer freundlichen Zwergin geführt wurde), sofort los um einen Waffenschmied zu finden, der es verstand, ihm einen langen Speer zu besorgen – von der Art, die die Zwerge Drachentöter nannten.

Solche riesigen Waffen aus bestem Stahl wurden ausschließlich von Zwergen hergestellt, so war also die Chance recht groß, hier in einer Zwergenansiedlung auf eine derartige Waffe zu stoßen. Immer wieder wurde der Rondrageweihete durch die ver-

lockenden Angebote an den verschiedenen Marktständen und Wagen zum Stehenbleiben und Verkosten eingeladen. Das Leben schien hier nicht von der Gegenwart eines Drachen beeinflusst zu werden.

Spät am Abend trafen sich Phelim und Drag im Gasthaus um über ihre Ergebnisse zu sprechen. Phelim hatte noch keine gute Rüstung gefunden, jedoch von einem erfahrenen zwergischen Rüstungsbauer, tiefer in den Hügeln gehört, den er morgen aufsuchen würde.

Drag hatte im Nordviertel Angbars einen alten Waffenschmied gefunden, der sich noch auf die Kunst verstand, einen Drachentöter herzustellen. Da es ingerimmseidank jedoch nicht alle Tage vorkäme, daß so eine Waffe benötigt würde, könnte sie ja nur von einem Manne gefordert werden, der einen Drachen erlegen wolle. Damit wußte der Waffenschmied Groinox von Drags Anliegen und die beiden berieten mehrere Stunden über die Kunst einen Drachen zu erlegen. Drag erzählte vieles, was er aus Erfahrung, und was er aus dem Buch „Kompendium Drakomagia“ wußte, auch kannte er einige Bedeutungen der Dragkned-Glyphen. Schließlich war es so, daß Drag derjenige war, der die ganze Zeit erzählte – das Gespräch kam ihm eher wie eine Prüfung vor.

Jedoch versprach Groinox sich um das wichtigste zu kümmern und sich in einigen Tagen erneut mit ihm zutreffen.

Am Abend des zweiten Tages hatten sie ihre Ausrüstung soweit zusammen, hatten Geschichten und Gerüchte über einen riesigen Lindwurm gehört und natürlich die Geschichte von Ritter Gar'Khes Heldentod und

dem Kampf gegen jene Graubolde im Innern des Berges. Der Wurm sei verschwunden und verhalte sich ruhig, doch solange das Untier noch in der Region Kosch weilte würde Ungeißheit herrschen. Viele Leute fürchteten gar, daß der alte Greing zurückgekehrt war, den einst Halmdahl von Eberstamm erschlug.

Viele tapfere Recken hatten sich an diesem Abend in der Taverne versammelt, viele von ihnen waren bereit mit dem Mund gegen das Untier zu kämpfen, doch nur ganz wenige hatten bereits einem Drachen gegenübergestanden, geschweige denn gegen einen Lindwurm gekämpft. Drags Knappe Phelim fragte seinem Herrn Löcher in den Bauch und wollte alles wissen, was dieser über Drachen zu erzählen wußte.

Spät am Abend betrat eine Delegation dreier Angroschim, mit prunkvollen Kettenhemden und Helmen den Schankraum, ihnen folgte Groimox. Es handelte sich um zwergische Abgesandte der „Schule des Drachenkampfes zu Xorlosch“, die Groimox auf seinem Weg getroffen hatte. Und so kam es, daß Groimox eine hervorragende Waffe für den Kampf gegen einen Wurm auftreiben konnte: einen fast vier Schritt langer Drachentöter führten die Zwergenrecken mit!

Mit kurzen Worten wies Groimox dem Geweihten ihn nach draußen zu folgen, um sich die Waffe anzuschauen! Wahrscheinlich, Drag war erstaunt über diesen riesigen Drachenspieß. Er wußte, daß zwergische Tunneltreiber diese Waffe im Kampf gegen Drachen nutzten, die sich in Ihren Gängen breitmachen wollten. Doch die Zwerge führten diesen Speer immer zu dritt oder gar zu viert gegen das Untier.

Die drei Angroschim hielten die neugierige Menge an der Tür des Wirtshauses auf, da sie alle die prunkvolle Waffe bestaunen wollten, als Groimox verkündete, daß dieser Held, der edle Drag Drachentöter, morgen früh

zusammen mit den drei Drachenkämpfern aufbrechen würde um den Drachen endlich zu stellen.

Sie reisten viele Tage ins Gebirge, wobei die Zwerge die Führung übernahmen, bis sie schließlich an die Stelle kamen, wo vor der immer noch blutverschmierten Höhle die Schrecken des Kampfes noch zu erahnen waren. Während die Zwerge sich emsig daran machten Feuerholz zu suchen, die Gegend zu inspizieren und ihre Getränkevorräte auszupacken, versorgte der Knappe die Pferde und bereitete anschließend aus dem restlichen Proviant ein Essen für die hungrigen Gesellen. Drag hingegen machte sich derweil alleine und zu Fuß auf, um die Gegend nach Spuren des Drachen abzusuchen, solange es Praios Licht noch zuließe.

In der anbrechenden Dämmerung hatte er einen fantastischen Blick über die Höhen des Kosch, er dankte den Göttern für dieses erhabene Ereignis und nutzte die

Gunst der Stunde zu einem ausgiebigen Gebet an seine Göttin Rondra. Er versuchte sich bei ihr zu entschuldigen, da er etwas von Ihrem Weg abgekommen war, doch er wagte sich nicht nur aus Eigennutz dieses gefährliche Abenteuer, um seinen Namen alle Ehre zu machen. Als erfahrener Drachentöter war Drag froh, daß er bei dieser Aufgabe einige zwergische Krieger dabei hatte, denn er wußte, daß es ihm niemals alleine gelingen würde einen Lindwurm zu töten! Doch das hatte er auch nicht vor ...

Lindwürmer waren alte und weise Wesen, den Menschen haushoch überlegen. Immerhin vermochten einige von ihnen es gar, nur mit Gedankenkraft Berge zu erschaffen oder zu versetzen, oder neue entstehen zu lassen, wo sie es für richtig hielten. Drag erinnerte sich nur noch zu gut an den Kampf gegen den Drachen, den er zusammen mit

seinen Freunden Darien und Luk Hirax nur leidlich überstanden hatte. Er würde also versuchen, den Drachen zu überzeugen, daß es besser für ihn sei, sich lieber einen anderen Ort suchen sollte, damit er in Frieden leben könnte.

In Gedanken versunken, und ohne eine weitere Spur des Drachen gefunden zu haben, kehrte Drag lange nach Einbruch der Dunkelheit ins Lager zurück, wobei er seine Ankunft durch einen Phelim bekannten Pfiff ankündigte, denn er hatte keine

prächtiger Shadif, den Phelim schon seit geraumer Zeit am Zügel führte plötzlich unruhig wurde und an zu bocken fing. Drag drehte sich um und stieg von seinem Schimmel um „Rashtullah“ zu beruhigen. Die Zwerge griffen zu ihren Waffen. Drags Gesichtsausdruck hatte sich verändert, war versteinert, schien nur auf ein Ziel gerichtet, so hatte Phelim seinen Herrn noch nie gesehen. Respektvoll trat Phelim zur Seite, als Drag sich seinem Shadif näherte.

De Novadis behaupteten Shadifs seien Magierpferde von hoher Güte - dies schien sich jetzt für Phelim zu bestätigen. Ungeduldig fragte der Anführer der Krieger, ob sie ihr Ziel nun erreicht hätten, als ein anderer eilig, mit trappenden Schritten angelaufen kam und eine Handtellergröße, goldbronzene Schuppe vorzeigte!

Sie waren am Ziel! Hier irgendwo mußte sich der Drache versteckt halten. Drag wies

Lust, durch einen voreiligen Schuß einer zwergischen Armbrust vorzeitig in Borons Handeln einzugehen. Seine zwergischen Begleiter waren sehr wachsam und gut ausgebildete Krieger, die sich bereits einige Becher ihres mitgebrachten Gesöffs eingeflößt hatten. Dies stärkte ihren Mut und ihren Tattendrang, schien jedoch ihre Wachsamkeit kaum einzuschränken. Drag setzte sich zu ihnen, um ihnen den Vorschlag zu unterbreiten, weiter ins Gebirge zu reiten, denn der Drache würde auch seine Verletzungen auskurrieren wollen und hätte sich sicherlich einen geschützten Platz ausgesucht. Die Angroschim pflichteten ihm bei, waren aber erbost, das der Drache vor ihnen flüchtete.

Sie waren weitere zwei Tage unterwegs und ritten bereits in sehr klarer, sehr dünner Bergluft in 3500 Schritt Höhe einer Klamm entgegen, als Drags

alle an, die Pferde etwas zurückzubringen, die lange Lanze bereit zu halten und Deckung zu suchen. Die Zwerge protestierten, ließen sich aber überzeugen, solange zurückzubleiben, bis der gewandtere Mensch die Lage erkundet hatte.

Alleine, mit seinem Wappenschild, der Ochsenherde und seinem Rondrakamm auf dem Rücken erstieg Drag die Klamm. Ein Pfad war schon lange nicht mehr zu sehen gewesen, stattdessen viele Nischen und Verzweigungen und kleine Schluchten. Vorsichtig lugte Drag Drachentöter um ein Felsmassiv, allein, ein Klimpern und Scheppern seiner Rüstung war dabei nicht zu verhindern.

Selbst Veteran Drag zuckte zusammen, als er nur ungefähr 10 Schritt vor sich, aus einem Felsloch den Lindwurm erblickte!

Vor der Höhle hatte der Drache einige Beutestücke abgelegt,

vermutlich, weil er hier seinen neuen Hort einrichten wollte. Der Drache hatte versucht den Fels zu bearbeiten, überall waren Kratz und Blutspuren zu sehen. Voller Bosheit blitze das linke Auge des Untiers, das rechte aber war nicht mehr als ein schwarzes Loch, Sofort riß Drag sein Schild hoch! Keinen Moment zu früh wie sich zeigte, denn eine gigantische Flammenwalze stob ihm entgegen und sofort roch alles nach verbranten Haaren und Leder. Drag hatte Glück gehabt!

„Halt ein, du Wyrml!“ Drag wollte den Drachen in ein Gespräch verwickeln, um Zeit zu gewinnen und konzentrierte sich auf seine Gedanken. Der Drache durfte keine Furcht in ihm spüren! „DU KOMMST MIR GERADE RECHT, MENSCHLEIN. ICH WERDE DICH FRESSEN.“ „Das wirst Du nicht!“ „DU GIBST DIR GROSSE MÜHE, KEINE ANGST ZU ZEIGEN UND ICH SEHE, DU HAST SCHON EINIGE MEINER BRÜDER AUF DEM GEWISSEN. ODER BIST DU GAR NUR EIN EIN PRAHLALRIK, WIE SO VIELE VON EUCH MENSCHEN?“ Offensichtlich war es Drag gelungen den Drachen in ein Gespräch zu verwickeln! Solange der Drache sprach, konnte er seinen Feuerodem nicht ausstoßen. Drag musterte seinen Gegner.

Es handelte sich wahrscheinlich um ein junges, doch ausgesprochen großes Exemplar, keiner der alten Lindwürmer, deren Namen er kannte! Goldrot glänzten die Schuppen – ein wunderschöner Anblick, und doch war das Untier in eine Aura von Kampfeslust und Grausamkeit gehüllt, was wohl auch an den Wunden lag, die dieser davongetragen hatte. Hier und dort verunzierte getrocknetes Blut das Schuppenkleid und das linke Auge war nicht mehr als ein gezacktes schwarzes Loch! Wie hatte der Drache überleben können, nachdem Ritter Gar 'Khes Schwert ihn in den Schädel fuhr?

„DU BIST GEKOMMEN, UM MICH ZU VERTREIBEN. NICHT WAHR?“

„Ja, doch ich bin nicht alleine gekommen. An meiner Seite

habe ich einige große Zwergenkrieger, die genauso wie ich den Kampf gegen einen unerfahrenen Drachen wie Dich nicht scheuen!“ Bewußt provozierte Drag das Untier. „“WAS – UNERFAHREN, ICH? ES IST WAHR, ZWAR BIN ICH NICHT SO WEISE WIE DER GROSSE DRACHENVATER, DOCH DICH UND DEINE GEFÄHRTEN ZU VERNICHTEN IST EIN LEICHTES FÜR MICH!“

Drag schien beleidigt und sprach mutig: „So laß uns dann unter Rondras Augen kämpfen!“

„OH, MEIN FREUND IST WAHR- LICH TAPFER UND MIT DER TUGEND ER RONDRA GESEGNET, DOCH WOLLEN WIR SEHEN, WIE ES MIT DER WEISHEIT DER HESINDE STEHT.“

Drag hatte unterdessen sein Schild kurz abgelegt, um sich „Rondras Licht“, seinen Zweihänder, einen Rondrakamm, zu greifen.

„NUN, WIE ICH SEHE, BIS DU BEREIT. WIR WOLLEN BEIDE UNSEREN SPASS HABEN, ALSO WERDE ICH DIR EIN RÄTSEL STELLEN, UND SOLANGE DU DIE LÖSUNG SUCHST, WOLLEN WIR KÄMPFEN.“

Während es sprach, fiel der Blick des Untiers auf des Ritters Gürtel aus Drachenschuppen. Er sah, wie sich der Geweihte auf den Kampf vorbereitete. Jeder Muskel spannte sich.

„ENTWEDER VERLIERT DU DEIN LEBEN, ODER DU LÖST DAS RÄTSEL, DANN WERDE ICH ABZIEHEN UND NIMMER MEHR WIEDERKEHREN AUF JAHR UND TAG.“

„Bei RONDRA, so laß uns beginnen!“ war die Entgegnung des Ritters.

„ALSO HÖRE DAS RÄTSEL: ES IST KALT UND ES IST HEISS...“ Drag stürmte bei dem ersten Wort auf das Untier zu, um ihm sein langes Schwert in den Vorderlauf zu stoßen. Ein gurgelndes Geräusch entrang dem Rachen – zusammen mit einer Feuerlanze, die den geschwind beiseite springenden Drachentöter nur streifte. „Es ist hell und es ist dunkel...“ Der Drache holte mit seiner Pranke aus und bewegte sich auf den Kämpfer zu. Drag schwang sein Schwert wild über den Kopf (... ES IST STEIN UND ES IST WACHS...), stieß zu - und

schlug einige Schuppen ab. (DOCH SEINE WAHRE NATUR IST FLEISCH).

Der Drache hatte sich inzwischen mit kräftigen Bewegungen immer weiter vor gewagt und trieb den Drachentöter vor sich her. Hinter Drag waren bereits die Zwergenkrieger mit der Lanze im eiligen Anmarsch. „UND SEINE FARBE IST ROT...!“

„Ist das alles!“ Drag sprang auf den Drachen zu und plazierte einen vorzüglichen Hieb in die Seite des Monsters. Dunkles Blut quoll daraus hervor. Drag sprang geschwind wieder zur Seite, dennoch traf ihn die Pranke an Schulter und Kopf und fast wäre sein Helm heruntergerutscht. „Rot wie Blut sagst Du?“ ROT WIE DEIN BLUT, DRACHENTÖTER. Wieder setzte der Lindwurm zu einer grazielen Bewegung mit seinen Klauen an. Diesmal konnte Drag nicht ausweichen fiel blutend zu Boden! „HAR, HAR, HAR – DU WIRST WOHL KEINE ZEIT MEHR HABEN, DAS RÄTSEL ZU LÖSEN, KLEINER MENSCHENSOHN.“ Drag rollte über den Boden, erhob sich mühsam und überlegte fieberhaft: Kalt und heiß, hell und dunkel, Stein und Wachs... Er holte aus und streifte das Untier. Der Drache war sich siegessicher und holte erneut aus, stieß mit seinem zähnenbewehrten Maul vor und Drag roch den ekligen Atem des Untiers, sah ihm in das Auge. Seine wahre Natur ist Fleisch...? und seine Farbe rot...?

Drag schlug erneut zu! „Bei Rondra - das HERZ, das menschliche HERZ!“ Der Drache fuhr zusammen – verblüfft, daß der Recke das Rätsel hatte lösen können – und konnte dem letzten Hieb des Drachentöters nicht mehr ausweichen, torkelte zurück, rappelte sich auf, fauchte wild, als auch schon die Zwergenkrieger mit der Drachenlanze heran waren.

Mit lauten Schwingenbewegungen erhob sich der blutende, doch noch imposante Lindwurm in die Höhe, kreischte herum und stieß nieder – um sich auf einer Anhöhe in respekt-

vollem Abstand zu den Helden niederzulassen. Mit seiner langen Zunge leckte er sich über eine blutende Wunde und schaute auf die Helden herab. „NUN, GUT. DU, DRAG DRACHENTÖTER, HAST ALSO GEWONNEN, SO WILL ICH MEIN WORT HALTEN, UND VON DANNEN ZIEHEN, UM MEIN VERSPRECHEN EINZUHALTEN.“

Drag war stark angeschlagen und atmete schwer: „Ich danke Euch für Deinen aufrechten Kampf und zolle Euch Respekt, ist doch Eure Kampfkraft groß und Eure Weisheit die eines alten Drachen!“

Da kam es Drag vor, als ob sich das Maul zu einem Grinsen verzog.

„WOHL MERKT EUCH EINS, IHR MENSCHENKINDER:

WAS NOCH LEBT, DAS IST NICHT TOT, / VIEL WIRD DEREINST ZURÜCKGEHOLT.

GRÜN IST DER SCHILD, UND HOCH DIE WEHR, / BALD RUHT AM GRUND EIN TOTER MEHR .

VERBORGEN IN DER GIPFEL SCHOSS, / DER SCHLÜSSEL ZUM GEHEIMEN SCHLOSS.

WENN ARGHONS FELS STÜRZT MIT GETÖSE, / GUT STEHT ALLEIN, VIELFACH DAS BÖSE.

DER HERRSCHER DES HEERS GESCHICKE LENKT / ALLEIN, WEISS NIEMAND, WAS ER DENKT?“

Langsam erhob sich der gut 12 Schritt messende Lindwurm in den Himmel und verschwand in den tiefen, weißen Wolken des Horizonts.

Doch noch war der Kampf nicht vorüber. Der wackere Geweihte mußte sich den erbosten Zwergenkämpen stellen, die sich um die Ehre des Kampfes betrogen fühlten. Dutzende Schmähenamen und wüste Beschimpfungen noch und nöcher – ein Großteil davon in Zwergisch – ließen die sonst so unbewegten Angroschim auf den Geweihten einprasseln. Rondras Geboten folgend, forderte er seine Peinger zum Duell – und unterlag heldenhaft, als man sich in der ersten Schänke am Wegesrand im Zechen maß.

Als sich die Kunde von den Geschehnissen verbreitete, war der Recke bereits unauffindbar, unterwegs zu neuen Taten ...

Ein Gespräch mit unserem Herausgeber

Baron Stoia dementiert Gerüchte

Für die Redaktion des *Kosch-Kurier* fragte Born Odental

KK: Hochgeboren Stoia, natürlich liegt ob Eurer Beziehung zur Dame Yana Kieran noch vielerlei in der Dürstlichkeit der Unwissenheit. Erlaubt mir also, Euch einige Fragen bezüglich dieser Thematik zu stellen, um weitere bössartige Gerüchte im Keime zu ersticken.

MS: Fahrt fort.

KK: Habt Dank, Herr Baron. Nun denn, erlaubt mir zunächst die Dreistigkeit, Euch zu fragen, unter welchen Umständen ihr die Bekanntschaft der Dame gemacht habt. In der Öffentlichkeit gehen zumindest die abenteuerlichsten Gerüchte um, wie zum Beispiel ...

MS: Danke, ich kann Euch in dieser Hinsicht gerne weiterhelfen, und zwar sicherlich besser, als das einige selbsternannte Experten vermögen. Ich habe die Bekanntschaft der Dame bereits vor einiger Zeit gemacht, auf der Reise zu meiner Festu-

mer Familie. Eine Zeitlang waren wir Weggefährten, und ich darf sagen, daß ich Frau Kieran als eine äußerst angenehme und höchst intelligente Begleiterin kennengelernt habe.

KK: Verzeiht, ich wage es kaum auszusprechen, aber man sagt, Euer Verhältnis zu der Dame wäre... äh... sehr... äh... intimer Natur?

MS: Mein lieber Odental, ich weiß nicht genau, welchen Einflüsterungen Ihr da Glauben geschenkt habt, aber Ihr solltet Euch schleunigst aus den für Schreiberlinge dieses Journals schändlichen Einflüssen befreien. Oder wie darf ich Eure Frage verstehen?

KK: Sagt, stimmt es, daß Ihr Euch von Eurer langjährigen Vertrauten, der Magisterin Sylva Ferrex, im Streit getrennt habt?

MS: ... und auch das Verbreiten falscher Sachaussagen zählt

nicht zu den Zierden eines Meisters Eurer Zunft – oder sollten Euch die Anergaster das aus dem Hirn geprügelte haben? Magisterin Ferrex ist in wichtiger Mission an den Hof Seiner Hochwohlgeborenen Growin gesandt. Oder spielt Ihr auf unseren kleinen Disput an, den wir vergangene Woche führten. Der hatte ein Partie Riva zur Ursache, und sonst nichts.

KK: Darf man erfahren, wer gewonnen hat?

MS: Ich pflege gewöhnlich nicht zu verlieren. Die Magisterin betrieb sich auf eine neuartige Beilunker Abart des bekannten Dreiecks-Zuges, mit der ich beim besten Willen nicht übereinstimmen konnte. Es bedurfte einiger guter Argumente, um sie – eine vorzügliche Spielerin, übrigens – zu überzeugen.

KK: Erstaunlich, daß die sonst so ruhige Magisterin zu solcherlei Ausbrüchen ob einer Riva-Variante fähig ist... aber stille Wasser, so sagt man ja, sind mitunter sehr tief... Aber laßt mich zu guter Letzt nach dem Wahrheitsgehalt eines weiteren Gerüchtes fragen. Man sagt, Hochgeboren plane in nächster Zeit ein großes Fest?

MS: Da habt Ihr ausnahmsweise einmal recht. Ganz recht, ich möchte die Gelegenheit nutzen, auf diesem Wege all meine Freunde und Bekannten in nah und fern zum 1. Tsa auf Burg Flußfels zu laden. Ich denke, daß es wieder einmal an der Zeit für ein wenig mehr Fröhlichkeit in uns'ren leidgeplagten Landen ist. Der ehrbare Vogt von Angbar ist mit gutem Beispiel vorangegangen, da will der Vinansamter nicht zurückstehen ...

KK: Was genau mag denn wohl der Anlaß dieser Festlichkeit sein?

MS: Nun, ich werde doch nicht vor der Zeit das Programm verateten. Doch könnt's sein, daß es die eine oder andere Überraschung geben mag, und seid gewiß, daß die segensreiche Rahja als Herrin der Freuden und Feste Regiment halten wird.

KK: Soll das heißen... ?

MS: Ja?

KK: Euer Hochgeboren, ich möchte Euch, für dieses aufschlußreiche Gespräch danken und wünsche Euch schon jetzt Traviass Segen.

Säbelzahnkaninchen!

OBERANGBAR. Wer immer sich in diesen Tagen auf Hasenpirsch begibt, oder einfach nur die Landstraße ins Greifenfurtsche bereist, sollte Vorsicht walten lassen. Eine üble Pest hat sich dortens eingenistet und macht den braven Bauersleuten das Leben schwer — Säbelzahnkaninchen.

Zwar sind die verzauberten Langohren keine wahren Raubtiere, doch machen sie ihre scharfen Hauer und ihre übersteigerte Wildheit auch für Menschen gefährlich. Statt zu fliehen, wie's sich für normale Tiere ihrer Art gehört, zeigen sie sich äußerst angriffslustig und haben gar schon einen ausgewachsenen Hütehund schwer zerfleischt. Aufgrund dieser Vorgänge werden Reisende ge-

want, stets einen guten Knüttel oder einer scharfe Klinge bei der Hand zu haben, wollen sie nicht Schlimmes erdulden. Auch hieß es, der Magierorden der Wächter Rohals wolle alsbald einige Bundesbrüder zur Erforschung und Austreibung des Phänomens entsenden.

Wie es zu dem plötzlichen Auftreten kam, liegt noch im Dunklen. Ein erster Verdacht deutet aber auf eine vor kurzem gesichtete Gruppe von Fahrenden hin, da die Gaukler nach Aussage des Zollbüttels Wern Brottil eine erklärliche Menagerie exotischer Tiere mitführten. Zuletzt wurde ein Auftreten von Säbelzahnkaninchen im Jahre 18 nach Hal im Herzogtume Tobrien verzeichnet.

B.d.J.

INSERATE UNSERER LESERSCHAFT

Ein gewöhnlicher Streitwagen ist Euch nicht gut genug? Ihr wünscht ein wahrhaft rondragefälliges Kriegsgefährt mit ordentlich Pferden im Geschirr? Wir halten das Richtige für Euch bereit — den **Kriegshammer**. Sechsspännig. Rondrianisch. Zwergenarbeit. Was gibt es mehr?

**Der Kriegshammer.
Aus Angbar.
Von Artaxesch.**

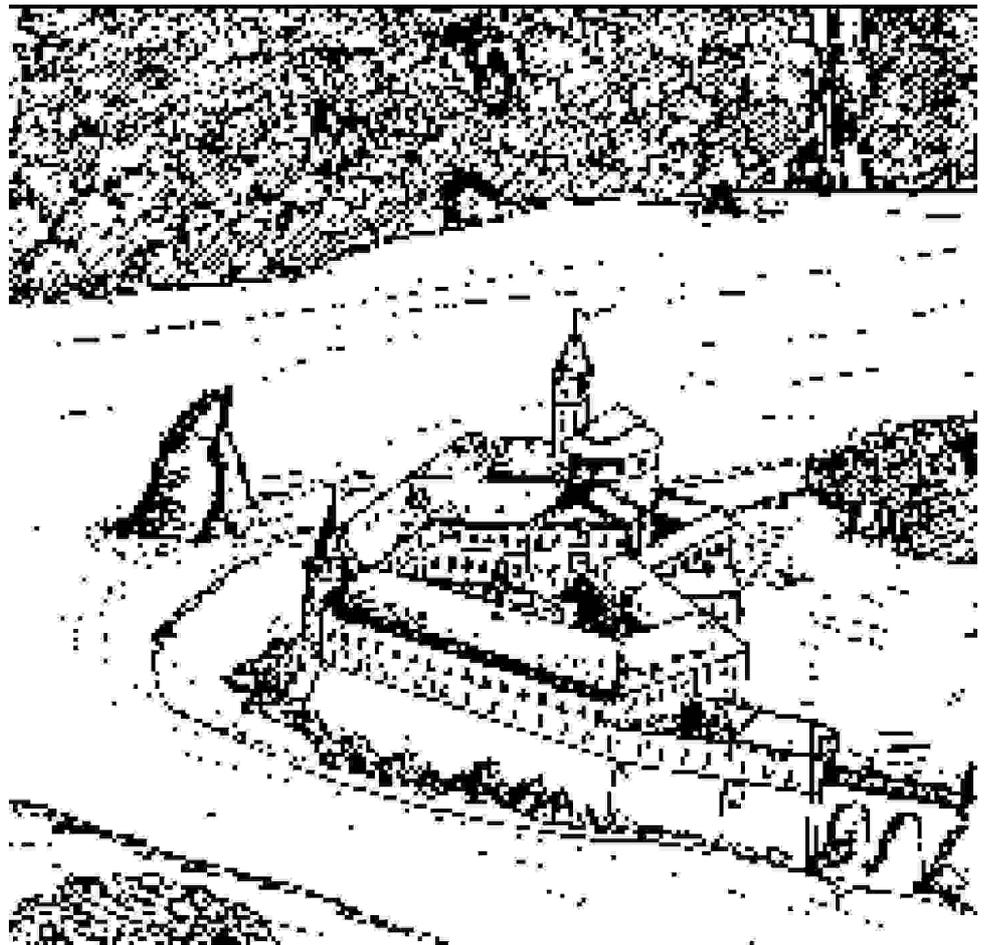
Bekannt sei allen Lehnscherrn in Aventurien, die jetzt und in Zukunft an die Zwölfe glauben, daß der ehrwürdige Zirkel der Graumagier zu Grangor sich mit dem Gedanken einer Erweiterung über Grangor hinaus trägt und zu diesem Zwecke ein angemessenes Gebäude in einer Baronie oder Grafschaft sucht. Der Zirkel wird dem Lehnscherrn das Gebäude, so es denn zuträglich sei, in einem angemessenen Maße entlohnen. Zur Kontaktaufnahme wende man sich bitte an den obersten Magister des äußeren Kreises, Anton Ken Halmirar

Pallida mors aequo pede
pulsat pauperes tabernas
regumque turres.*

„... und so wählte ich diesen
Spruch des alten Meysters Verolf
des Schweigsaren, der Rabe war
zu Ruin vor vielen hundert Jah-
ren, zu der Regel, die diesem
Chloster in Abgeschiedenheit das
Hertz voll Trostes füllen möge.
Und ich wählte zum Orthe des
Chlosters das Garreneck zu Drift,
an dessen Spitze der heylige
Rabenfelsenthron und die Flu-
tendes Stromes theilt.

Und dorten setzten wir den
Steyn und segneten ihn und ar-
beiteten fortan, dem Götze zu hil-
digen, unserem HErm BORon.
Und so schufen wir das Chloster
Garrensand an Rabenfelsan.“

So schrieb Drasmo von Punin-
Berg in die Chronik des Klosters zu Gar-
rensand, im Jahre des Falls der Hundert-
tümigen 565.



Monasterium ad Saxum Corvi Sanctum de Garrensande Des Boron Kloster zu Garrensand

Drasmo war der erste Abt in diesem Kloster, das Sharban von Al'Muktur gegründet hatte, damit die Geweihten dorten fernab vom Trubel der Welt, eingeschlossen nur in den schweigenden Mantel ihres Glaubens an BORon, in ihren Gebeten zu ihrem Gotte versinken mögen. Das Kloster Garrensand war eines der ersten Boronklöster überhaupt, sicher aber das erste Kloster inmitten der Koscher Berge, wenn man von der alten Simia-Abtei im Ferdokschen absieht und von womöglich existierenden Zwergenklöstern in den Bergen.

Die Mönche und Priester aber, die in dieses Kloster eintraten, verpflichteten sich zu be-

* Bosp. : *Der bleiche Tod tritt gleichermaßen die Hütten der Armen wie die Türme der Könige!*

ten und zu arbeiten. Und so legte sich das Gebot des Schweigens über Garrensand, nur die Glocken des Klosters und die Stimme des Abtes drangen allzeit nach außen – und die Mönche am Tage des Todes, wenn sie in die Lande zogen, um die Leute zu bekehren.

Das Kloster Garrensand steht noch heute da, wo Sharban von Al'Muktur es begründet hat. Es hat im Laufe der Jahrhunderte so manche Erweiterung erfahren und ist weiland auch schon einmal niedergebrannt, als der Ork da war. Doch dann wurde es mit den Mitteln des Fürsten zu Angbar wieder errichtet, größer und prächtiger als zuvor. Und der Einfluß des Klosters wuchs von da an mehr und mehr in den Drifter Landen und bei der Drifter Bevölkerung. Ja, manch ein Baron zu Drift klag-

te bitterlich, daß der Abt sein Volk verführte!

Am ärgsten aber trieb es der Abt Vurian von Garrensand, der sich nämlich mit dem Namenlosen verbündete – BORon steh uns bei! – und der erst vor vier Jahren vertrieben ward.

Es folgte der Abt Kalchas der Seher, der ein frommer Mann war, voll eifrigen Glaubens und voll Haß auf die Häresie des Visarkultus. Und so machte er sich diesen Haufe zum Feind, der alsbald kam und Kalchas ermordete und in die Fluten warf, das Kloster aber in Brand steckte, daß die Bibliothek und andere Teile des Klosters ein Raub der Flammen wurden.

Danach verließen viele Brüder das Kloster, und der Nachfolger des Kalchas, der brave Pelgor Larbentrost aus Doldorf, konnte sie nicht halten. Viele

gingen nach Metenar in das Kloster Trolleck, denn sie folgten dem Märtyrer Kalmun Breckenbart, der den gleichen Weg genommen hatte in seinem Kampf gegen den falschen Visar.

Doch BORon in seiner Gnade nahm Pelgor Larbentrost zu sich und bestimmte dessen Nachfolger: Calamun ya Sfardas de Ysarti, der Abt ist. Und dieser ist ein heiliger Manne schon jetzt und von BORon gesegnet, wie offenbar ist, und er gab den Mönchen des Klosters neue Kraft und wies ihnen den Weg aufwärts aus dem Tal der Verzweiflung und den Weg in den Orden der Golgariten. Denn es mag nicht recht sein, wenn ein Orden zu Ehren des BORon nur aus Kriegern bestünde, warumb nun die Mönche des Klosters das geweihte Fundamentum des Ordens bilden.

Calamunya Sfarbasde Ysarti

Der neue Abt des Garrensand-Klosters ist ein sehr asketisch aussehender, fast sechzigjähriger Geweihter aus dem Alten Reich. Man merkt ihm nicht nur seine vornehme Herkunft aus dem Ritterstand, sondern auch seine vorzügliche Bildung an. So geschieht es mitunter,

daß Abt Calamun vom fließenden Ur-Tulamida ins fließende Alt-Güldenländisch wechselt, um schließlich mit einer Frage auf Bosparano zu schließen. Auch die Schriften, Prophezeiungen und Kanones der Boron-Kirche kennt er alle, das meiste sogar auswendig, was er mit seiner strengen Ausbildung in Punin erklärt. Dortselbst hatte er lange Zeit die Mönche angeleitet, ehe er vor wenigen Götterläufen nach Garrensand kam, um Circator zu werden, also mit strengem Blicke der Verfehlungen der Mönche zu achten.

Seitdem bekannt ward, daß sich der Orden der Golariten begründen werde, mit permissio des Raben, da ward Calamun dafür, diesem Orden das geistig Fundament zu liefern. Schon seit seiner Ankunft in Garrensand war Calamun der heimliche Abt gewesen; zwar hatten Vurian einst und später vor allem Kalchas mehr Einfluß und eine größere Anhängerschaft, doch die alltägliche Arbeit erledigte Calamun.

Die Wahl Pelgor Larbentrost durch das Klostercapitel war eine Art Protest gegen den ehrgeizigen Circator, jedoch hatte damals niemand mit dem schnellen Ableben des sanften Abtes gerechnet. Nach dem Auszug der alten Pelgor-Larbentrost-Fraktion nach Trolleck unter Malchias von Schnellenbrück war die Wahl Calamuns Formsache.



Calamun, der Abt.

Calamun versteht es, sich auf den Kreis derer sensibel einzustellen, die er beeindrucken möchte. So beherrscht er hervorragend die Rolle des entrückten Mönches, von Boron beseelt; auch gelingt es ihm, in Verhandlungen mit einem Geschick aufzutreten, daß sich selbst eingefleischte tulamidische Feilscher im Nachhinein fragen müssen, wie er es nun eigentlich geschafft hat, sie von seiner Meinung zu überzeugen.

Mit diesen Künsten der Zunge, die er entgegen dem Anraten seines Abtes eifrig studiert hatte, obschon Boron doch die Rede als Übel allen Übels aus der Welt verdammen will, gelang es Calamun auch, innerhalb der letzten vier Monde mehr als zwanzig neue Novizen zu werben – sechs allein aus dem Dörfchen Doldorf in Bragahn, aus dem Kalchas der Seher und Pelgor Larbentrost stammten.

Oleande Thalia von Zwischenwasser

Die sehr hagere und hochgewachsene Oleande von Zwischenwasser, Schwester des Vogts Immo von Zwischenwasser, hat nach dem Märtyrertod des Kalmun Breckenbart dessen Nachfolge im Kloster angetreten und führt die Fraktion der heißblütigen Visarverfolger.

So sind viele Mönche dieser Gruppe außerhalb der Klostermauern damit beschäftigt, predigend durch die Lande zu ziehen und die Visaristen zu finden und zu vernichten. Ein anderer Teil dieser Gruppe aber hat sich den Schnellenbrückern angeschlossen, denn obschon ihre Interessen diametral sind, zieht es beide Gruppen nach Metenar.

Oleande genöß ihre Ausbildung im Borontempel zu Elenvina, ihre größte Erfahrung aber waren zwei Jahre im Selemer Noionitenkloster und der Besuch an der Anatomieschule zu Vinsalt. Zurück im heimatlichen Kosch schickte der Bruder Oleande in das Kloster Garrensand, in dem sie nun schon seit zehn Jahren den Dienst an ihrem Gotte verrichtet.

Oleande ist ein sehr selbstbewußte Persönlichkeit, die sich so leicht nicht von Abt Calamun einschüchtern läßt und noch immer die wichtigste und streitbarste Wortführerin der Opposition darstellt. Zudem ist sie die Führerin einer ganz anderen Gruppierung, die quer durch die theologischen Auffassungen der Geweihten geht: So gibt es nämlich Fraktionen nach Herkunft der Mönche; und Oleande gehört der Koscher Gruppe an, also jenen, die aus der unmittelbaren Umgebung des Klosters stammen. Im Kloster übt sie das angesehene Amt der Scholastica aus, ist also für die Ausbildung der Scholaren zuständig.

Yedos Haarflug von Ragath

Als Thesaura des Klosters Garrensand übt Yedos die Verwaltungsgewalt über die Mensa Capituli, den Klosterbesitz aus. Er ist einer der wichtigsten Sprecher des Klostercapitels, wobei er als sehr gerissen gilt. Sein harmloses Aussehen haben viele schon zum Anlaß genommen, den scharfsinnigen Geist zu unterschätzen, der Yedos innewohnt. Seinerzeit war er gemeinsam mit Kalmun

Breckenbart in Punin ausgebildet worden, ist allerdings sogleich nach Empfang der Weihe in das Kloster Garrensand eingetreten, wo der Sohn eines Hufschmiedes sich langsam in der Hierarchie des Klosters emporarbeitete.

Am tiefen Glauben des Fraters Yedos ist nicht zu zweifeln, denn mit gewaltigen Worten und einer weniger gewaltigen Stimme verfolgt Yedos die Austreibung der Visar-Apostasie; somit ist er der Fraktion zuzurechnen, der auch Oleande angehört, gemeinsam sind sie die zweiköpfige Antipode zu Abt Calamun.

Yedos allerdings versteigt sich nur außerhalb der Klostermauern zu mitreißenden Predigten, wo diese nottun, um dem Volk den Kopf wieder geradezurücken, innerhalb überläßt er das Reden Oleande, denn hier ist er mehr Mönch seines Gottes als Visaristenhetzer, so daß auch hier sein ganzes Können noch nicht eingeschätzt werden kann, auch nicht vom Abt selbst ...

Unter den Herkunftsgruppen weitreichenden Einfluß haben auch die Interessen des Puniner Zirkels, einer Verbindung von Geweihten, die lange Jahre in Punin zugebracht haben, gleich welcher Herkunft sie sonst sein mögen. Nur in diesem Zirkel gelingt es Abt Calamun beispielsweise, sich mit Yedos Haarflug collegial auseinanderzusetzen. Ansonsten ist ihr Verhältnis von äußerst borongefälliger Wortarmut geprägt.

Paratas Al-Mashedh von Kunchon

Sehr wenig tulamidische Borongeweihte gibt es, noch weniger haben ihren Weg in das Kloster Garrensand gefunden, doch Frater Paratas hat es geschafft, mit seiner frommen Demut zu Boron und seinem Verständnis dafür, vor den streitenden Parteien des Klosters klein beizugeben und den Weg des geringsten Widerstandes zu ge-

hen, zum Cellerarius des Klosters zu avancieren.

Somit ist er für die Versorgung des Klosters und die Bestände an Lebensmitteln und Versorgungsgütern zuständig, arbeitet mit Yedos Haarpflug recht eng zusammen und enthält sich ansonsten jeder Anteilnahme. Schon unter Vurian hat ihm das dabei geholfen, den Konflikten zu entgehen. Meistens allerdings hält sich Paratas in der Priorei Rabenfeld auf, um dort die Bewirtschaftung der kloster-eigenen Felder zu beaufsichtigen. Den dortigen Prior, Anastan von Rommily, kann er leicht beeinflussen, was ihm womöglich einen Triumph beschert, der ihm innerhalb der Klostermauern ewig verwehrt wäre.

Faragund von Angbar

Als vor sieben Jahren der ketzerische und machtbesessene Abt Vurian von Garrensand von seinem namenlosen Herrn geholt wurde und Drift befreit ward, da sah es eine Zeit lang so aus, als würde Faragund von Angbar zum neuen Abt gewählt werden, doch erschien sodann Kalchas der Seher auf dem Plan, und bald danach Calamun, so daß Faragund sich dessen entsagen mußte. Dennoch ergriff er, dem man boshafte Ehrgeiz nachsagt, nicht die Gelegenheiten, anderorten emporzukommen, sondern blieb in Garrensand, wo er nun die Nachfolge Calamuns im Amte des Circators angetreten hat. Und nichts scheint Faragund nun mehr Freude zu bereiten, als auf die strenge und peinliche Einhaltung der Glaubens- und Ordensregeln zu achten.

Faragund allerdings ist völlig unberechenbar; so findet man ihn nicht in der Gruppe der Koscher, obwohl er Angbarer ist. Seine Ausbildung in Kuslik und Punin verbindet ihn auch nicht mit den Altreichern oder dem Puniner Zirkel. Man weiß zwar wohl, daß Faragund den Übertritt zum Golgaritenorden befür-



Faragund, der Circator

wortet, doch hindert ihn das nicht daran, offen an diesem Schritt zu zweifeln. Oftmals reagiert er auf Geschehnisse der Zeit mit misanthropem Zynismus, dann aber kann er voll des Mitgefühls und des altruistischen Tatendranges sein.

Innerhalb der Klostermauern ist Faragund geachtet und verehrt, doch nicht beliebt. Außerhalb hingegen verbindet ihn eine gute Beziehung zu Baron Tarjok Boquoi von Drift, zu Narmur von Karma, Edler von Durstein, und zu Baron Barytoc Naniec Thuca von Bragahn. Seit einem Unfall vor zwei Jahren, bei dem er eine Leiter hinabgestürzt war, trägt er eine Halskrause, die ihm den Kopf stützt.

Berdin Mühlrad von Mersingen

Ganz knapp nur haben Golgaris Fänge den Garrensander Bibliothekar vor sechs Jahren verfehlt; damals als die Bibliothek nach dem Überfall der Visaristen zur Hälfte niederbrannte und unschätzbare Werte und unwiederbringliches Wissen vernichtet wurden. Einige Wochen lag Berdin darnieder, sein Herz hatte ihm kurz den Dienst versagt, und auch heute noch klagt er oft über Herzschmerzen. Doch widmet er sich nun mit frischem Mut dem Wiederaufbau der Bibliothek.

Erst nach der Wiederinstandsetzung des Gebäudes überkam ihn neuer Kummer – beim An-

blick der vielen leeren Regale. Das spornte ihn an, im ganzen Lande nach Büchern zu suchen, und mehr noch als früher werden die Novizen herangezogen, Bücher zu kopieren, zum einen um sie der Bibliothek zuzuführen, zum anderen, um sie zu verkaufen und aus dem Erlös weitere Codices und Handschriften zu erwerben.

Berdin verfügt über zwei ausgezeichnete Illustratoren: Cinator von Mengbilla und Ilyda von Neetha, deren Meisterwerke viel zum Ruhm des Klosters beitragen. Auch Berdins Stellvertreter Alrik Matterer von Albenhus ist als vorzüglicher Buchbinder weithin bekannt. Die Bestände der Bibliothek hütet der langsam alt werdende Berdin hinter dicken Mauern, und nicht jeder hat hier Zutritt.

Der Aufbau des Klosters

Über eine Brücke nur ist das Kloster zu erreichen. Wenn man diese überschritten hat, gelangt man durch das niedrige Torhaus schreitend in den Vorhof, an dessen Ende sich die hohen Klostermauern erheben. Viele Fensterhöhlen scheinen den Gast anzugrinsen, hinter wenigen sieht man des Abends Licht, denn hier hausen die Geweihten und derer hat's wenig dieser Tage. Dem Torbogen unter den Zellen der Mönche folgend, gelangt man in den Hof des Klosters, rings umschlossen von den Gebäuden.

Linker und rechter Hand erheben sich die großzügigen Unterkünfte für die Mönche, denn einstmals habe es hier weit mehr denn hundert Mönche gegeben. Geradezu ist der Blick frei auf das Refektorium, wo die Mönche zu speisen und sich zu versammeln pflegen.

Zwischen diesem und den linken Unterkünften erhebt sich der kleine, schmale Sharbanturm, in dem eine Schmiede untergebracht ist. Rechts des Refektoriums folgt erst die Küche, worauf sich anschließt das Haus

des Abtes, nicht viel mehr als ein Seitenflügel. Und dem Abt gehört wohl nur die obere Etage, denn darunter befinden sich die Kreuzgewölbe und die Vorratskeller. Gleich daneben endlich ist der Tempel des Boron, gekrönt von einem freskenreichen Tympanon, über dem sich der breite Turm der Tempelhalle erhebt, von roten Schindeln gekrönt.

Das Innere dieses Tempels aber ist düster, woran auch die bunten Scheiben – kostbar! – nichts ändern können, gemahnt doch alles darinnen an die Vergänglichkeit der Irdischen. Das Relief ringsum gar zeigt Totenköpfe! Doch goldgeschmückt ist der Altar des Raben, dessen Standbild darauf thront. Durch eine Tür zur Rechten des Altars gelangt man in den Capitelsaal des Klosters, wohinter sich weitere Vorratsräume anschließen.

Einen Flügel weiter, der wie ein Dorn aus den Mauern des Dormitoriums ragt, befinden sich die Stallungen und die Heulager. Links des Altars aber ist die Tür, die in die Bibliothek führt. Es gibt außer dieser nur noch eine weitere. Hinter dem Haus des Abtes und dem Tempel befindet sich ein umschlossener zweiter Hof, ein Wandelgang der Mönche, der an den zwei anderen Seiten umschlossen wird von dem zweistöckigen Scriptorium und der Bibliothek. Auf ihrem Dache aber steht der Rabenturm, in dem die zinnernen Glocken hängen, die vom Bibliothecarius allein geläutet werden dürfen!

Doch das Kloster steht auf einem Felsen, der zur Flußseite hin verwandelt wurde in glatte, wehrhafte Mauern – doch dahinter ist der Fels nicht länger massiv! Denn die Mönche vergangener Götterläufe haben hier tief gegraben und dunkle, unheimlich Katakomben geschaffen, Katakomben mit Nischen, in denen die Gebeine der Mönche und Äbte von Anbeginn des Klosters bis heute ruhen, aller Äbte bis auf die des wahnwitzigen Vurian und des heiligen Sehers Kalchas.

Man sagt gar, die Gänge der Katakomben wären in einem Muster der Mystik angelegt worden und gäben, wenn man sie entschlüsselte, die Antwort auf manch eschatologische Frage. Doch hat sich noch niemand der Wahrheit nähern können, denn die Schriften zur Entschlüsselung der Rätsel lagern in den Tiefen der verbotenen Bibliothek.

Der Rabenfelsen

Vor dem Garreneck, auf dem das Kloster Garrensand thront, erhebt sich der Rabenfelsen aus den Fluten des Großen Flußes. Schon die Schriften der Expedition des Admirals Sanin, die den Großen Fluß erkundete, erwähnte diesen Felsen und wies ihn bereits dem Heiligen Raben zu. Geformt ist er wie der senkrecht aus dem Fluß ragende Schnabel eines Raben. Tief dunkel bis schwarz ist sein Gestein.

Schon seit Jahrhunderten war es Brauch, die Todgeweihten des Gerichtes von den Höhen des Felsens hinab zu stürzen in die wirbelnden Tiefen, unter denen sich zerklüftetes Felsgestein verbirgt, das jeden Menschen zerschmettert. Auch heute noch geschieht es mitunter, daß ein Wegelagerer oder Visarist hier derartig zu Tode gebracht wird.

Der Rabenfelsen in der Mündung des kleinen Drifter Fließchens Unwyn in den Großen Fluß ist Pilgerstätte für viele Gläubige, die dann gegen ein zuweilen winziges, andernmals gar generöses Glaubenssalär in den Zellen des Klosters nächtigen können. Seit den Geschehnissen um Kalchas allerdings kommen auch viele Wallfahrer um des Märtyrers zu gedenken, der an dieser Stelle von seinen Feinden in die Fluten des Großen Flusses gegeben wurde.

Der Autor, Beorn Siepe, Edler zu Hüttental & Gelehrter der Historie, weilt derzeit als Gast des Klosters in Garrensand.

Marschall erneut verschollen!

Inquisitor eingetroffen – „Vertreter auf weiteres“

TWERGENTRUTZ. Wie erst kürzlich bekannt wurde, ist Marschall Hilderich, der sich unlängst (wir berichteten) auch an der Drachenhatz beteiligte, bis auf weiteres von seinen Pflichten dem Golgaritenorden gegenüber entbunden und mit unbekanntem Ziel verschwunden. All dies wäre des Berichtens nicht wert, gäbe es nicht im Nachhinein Nachricht davon, ein Inquisitor des Ordens habe auf Geheiß höchster Stellen die Überstellung des Marschalls vor ein Kirchengenicht der Boronkirche erwirkt.

Der bis dato auf Burg Twergentrutz weilende Hilderich, ein Freund des Barons Halderlin, Komtur zu Kosch, sei mit sofortiger Wirkung – so heißt es in dem Schreiben des Inquisitors Parinor Madahal – unter Arrest zu stellen und ihm bis auf weiteres ein Verlassen der Burg zu verbieten. Doch jenes Schreiben kam zu spät, denn der Beschuldigte hatte sich bereits abgesetzt und die Burg ohne Begleitung verlassen.

Eine Stellungnahme des Barons zu diesem Thema war bis heute nicht zu erhalten. Er hüllt sich anscheinend in ein von oben verordnetes, ordensinternes Schweigen. Auf Burg Twergentrutz traf jedenfalls unlängst eine Abordnung von Geweihten ein, darunter der Inquisitor und

eine Legatin des Raben von Punin.

Anfragen im Kloster zu Garrensand ergaben ebenfalls keine Hinweise auf die Ursache der besagten Anweisungen. Es bleibt abzuwarten, was sich in dieser Hinsicht weiter ergibt. Tatsache ist, daß Ritter Hilderich eines der höchsten Ordensämter bekleidet und demzufolge ein immenser Schaden für den noch jungen Orden entstehen könnte. Auch ist ungeklärt, ob der Baron Halderlin gleichsam in die Angelegenheit verwickelt ist – immerhin war der Beschuldigte scheinbar gewarnt und ein persönlicher Freund des Komturs.

Ob die Flucht nun einem Schuldbekennnis gleichkommt, ist nicht ganz klar, zumindest aber halten sich in der hiesigen Bevölkerung hartnäckige Gerüchte, die Golgariten hielten es mit dem Elenviner. Dies wurde indes vehement vom Komtur bestritten. Der Nachfolger, offiziell nur ein „Stellvertreter bis auf weiteres“, steht noch nicht fest. Es könnte sich um Herrn Corollan von Ruthor, den bisherigen Adjutanten des Dux' zu handeln, aber auch der Schwingenträger Curthan Felkanor scheint in Frage zu kommen.

J.S.

Im Namen des Orden des Heiligen Golgari!

Werte Schreiber des Kosch-Kurier,

Ich ersuche Euch folgendes im Namen des Ordens für alle Koscher, wie auch der zum Teile weitverstreuten Ordensbruderschaft der Golgariten zugänglich zu machen:

Vom Nicht-Prozesse wider den Lügner

Wie unlängst durch die ehrenwerte BORongeweinte Deljana de Portis bekannt wurde, hat sich in den Reihen des Ordens ein Heuchler und Lügner in Amt und Würden geschlichen. Seiner ist Hilderich von Süderland, ja, eben jener kürzlich noch gefeierte Drachenjäger ist nunmehr über seinen eigenen Hochmut gefallen. Hilderich nämlich war, noch unter anderem, nicht falschen Namen, Novize im Tempel von Khunchom, welchselbiger seinen Jüngern den offenen, unbeherrschten Kampf mit dem Schwerte untersagte. Hilderich jedoch mißachtete den Befehl des Deuters Bishadriels und frönte der Unbeherrschtheit und dem Blutrausche, ja, gar der Ketzerei, entschied er doch an BORons Statt über Leben und Tod der Al'Anfaner.

Dies kam nun unlängst alles ans Lichte der Wahrheit, doch ach!, wie zeigt sich unser Orden: der Dux Belli selbst ist entschwunden, der Defensor Legibus, gleichsam des erstgenannten guter Freund, schweigt sich in Twergentrutz aus, Garrensand wie die Zorgan-Pocken meidend! Der hochtrabende Schwingeträger Parinor Madahal schickt seine Liktooren wie Brieftauben durch das Reich, weilt selbst aber untätig in Angbar und erwägt gerade erst, den Hilderich wegen seines Verstoßes der Boronkirche zu überstellen, als deren Novize er gesündigt hat. Sein Amtsbruder Curthan Felkanor will gat keck den Hilderich innerhalb des Ordens mit „Marbos Milde“ aburteilen, mit einer Pilgerfahrt nach Punin. Und wer weiß, was der vierte Ordensrichter, der Herr von Sperberhorst, gerade aushecken mag?

Doch verzagtet nicht, denn schon in Bälde wird die Gerechtigkeit auch in der Dunkelheit BORons die Wahrheit finden.

Corellan von Ruthor, Anlistes adjutantes belli, stellvertretender Dux Belli

**Seine Hochgeborenen Bospes v. Bergenhus-Schnattermoor,
Baron der tobrischen Lande von Bergenhus,
Von des Herzogs Gnaden Kanzler von Tobrien,**

gibt allen Lesern des trefflichen Kosch-Kuriers, seiens Frauen oder Mannen, wack're Rittersleut' oder weise Jünger der Hesinde, kund und zu wissen, daß sich vor numehr einem vollen Götterlauf in der künftigen Herzogenresidenz zu Ysilia folgendes begah: Ein junger und begnadeter Meister der malenden Zunft ward vom Hesindeblitz getroffen und fertigte eine höchlichst pläsierliche Karte der gesamten tobrischen Lande an. Selbige mag den Werken der Gareth Hofmaler nur um weniges nachstehen und ward ein solch hehres und aufwendiges Unterfangen, daß es mit allerherzöglichstem Lob versehen ward, und Seine Hoheit gar die Gnade besaß, den jungen Künstler darob zum Baron von Falkenberg zu erheben. Wir möchten darob einen jeden interessierten Mittelreicher die Karte dringlichst ans Herz legen, gereicht sie doch dem Auge zur Freude und kann dem Wissen um das Land im Osten nur zuträglich sein.

Mögen die Zwölfe Ihre schützende Hand über die Lande des Kosch, seinen Fürsten und seine Edlen – die guten Leute all' – halten!

(Ecce Signum)

Gegeben in der Kanzlei des Herzogtums Tobrien zu Ysilia, am 5. Praioslauf im Monde der Donnernden Leuin 24 Hal.

Rondra, 24 nach Hal

Werte Angroschim!

Seit sich die Angroschim und die Menschen vor 1800 Jahren zum ersten Mal trafen, hat sich viel ereignet.

War dieses erste Zusammentreffen noch von Krieg und Tod überschattet, so haben doch in späteren Zeiten Mensch und Zwerg, Elf und Zwerg, Elf und Mensch Seite an Seite gegen alle Gefahren gestanden, die Aventurien bedrohten. Gemeinsam hat man die Orks besiegt. Nicht nur damals unter König Raroxosch III, auch heute noch stellt man sich den Schwarzpelzen als ein Heer entgegen.

Aber nicht nur gegen die Orks zogen die mutigen Angroschim zu Felde, nein, auch dem finsternen BRRAD erklärte man den Krieg. Viele Eurer Annen ließen damals ihr Leben. Ausgelöscht durch BRRAD und seine schwarzmagischen Horden. König Ambros wies Ihn damals in seine Schranken – wurde er auch damals mißverstanden, so gab ihm die Geschichte doch recht.

Aber das Grauen und die Vernichtung sind nicht vorbei, sie waren nur gebannt. BRRAD kehrt zurück. Die Zeiten sind eindeutig, und sie stehen auf Stumm.

Söhne Ingerimms, seid gewarnt und bereitet Euch auf diesen Stumm vor!

Thorin Rhodensen,
Kampfmagier und Magister im Äußeren Zirkel

Kosch-Kurier

Steinbrücken & Ferdok

Herausgeber:

Baron Merwerd Stoa von Vinansamt

Schriftleitung:

Magister Stitus Fegerson

Redaktion Ferdok:

Helmbrecht Jolen

Gestaltung:

Burgholdin Arcuas d.J.

Herstellung und Vertrieb:

Magister Stitus Fegerson

Weitere Mitarbeiter:

Beorn Siepe zu Hüttental

Losiane Cendrak

Jofran Steppenbach

Thyria Rutfels

Wahnfried Sewerksi

Adniel v. Dolphur

**Beiträge und
Anregungen
ausdrücklicher-
beten!**

Aus unserer Schreibstube ...

„Für Kaiser, Reich und Recht; König, Fürsten und Provinz!“ – das ist das Motto, das unser unser hochgeschätzter Herr Herausgeber, der Baron von Vinansamt höchstselbst, mit auf den Weg gab, als er im Jahre 19 unseres Kaisers beschloß, den Kosch mit einer eigenen Gazette zu beglücken. Neuigkeiten und Berichte aus der Provinz sollten dortens vermittelt werden, allerlei Wissenswertes, und die Möglichkeit für unsere Landsleute, ihre Botschaften zu verbreiten – zumal die etablierten Journale, selbst der allzeit zum Vorbild gereichende *Aventurische Bote*, nur selten den Platz fanden, über die kleine – und vermeintlich unwichtige – Region Kosch zu berichten.#

Der Baron sammelte eine kleine Gruppe Gelehrter um sich, die er für seinen manch einem gar zu neomodisch erscheinenden Einfall begeistern konnte, und gewann die Unterstützung des Ferdoker Grafen Growin. Voller Elan und mit hesindegefälligem Eifer machte sich die Schar der Schriftkundigen ans Werk, und siehe, ihr Mühen ward mit Erfolg gekrönt!

Nun aber hat ein einzelnes, von schändlicher Unverfrorenheit geleitetes Subjekt den guten Rufe unserer Postille wie die Ehre seiner Mitarbeiter aufs schändlichste in den Dreck gezogen, hinab in Tiefen, die vielleicht einer Schmierer-

journaille im Stile der veachtenswerten Beilunker Illustrierten Lebensnahen Druckpresse angemessen sein mögen, für eine Gazette ernsthaft-hesindianischen Chrakters jedoch in keinster Weise schicklich sind.

Geran Fist, allein verantwortlich für jene unverzeihliche Freveltat, ist ohne eine Spur zu hinterlassen entflohen, bevor noch ihn die Hässcher des Barons ergreifen konnten. Nun, auf die Hilfe eines solchen Subjekts wir die Schriftleitung des Kosch-Kuriers in Zukunft nur allzu gern verzichten – diese Ausgabe zeigt, daß man auf jenen falschen Herrn nicht angewiesen ist. Dennoch soll die von ihm begangene Schandtat nicht ungesühnt bleiben: Tinte und Federn fressen soll der Bursche, die von ihm schändlich mißbrauchten Werkzeuge unserer Zunft, wenn man seiner habhaft wird. Darob vergibt der Kosch-Kurier eine Belohnung von 250 Silbertalern zuzüglich eines lebenslangen Gratis-Abonnements! für den oder diejenige aus, der den entscheidenden Hinweis für die Ergreifung des Schandtäters liefert, und gelobt feierlich, künftig noch strenger als ohnedies auf die praiosgefällige Wahrheit und Richtigkeit der Berichterstattung bedacht zu sein, nichts zu verschweigen und dennoch nichts zu verstellen.

Magister Stitus Fegerson, Schriftleiter.